medienarbeit

Informationen - Medienpädagogik-Zentrum Hamburg - Medienzentrum Fuhlsbüttel



- doppelte Nummer - doppelter Spaß- doppelter Preis -

Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!

Videoeinsatz im Berliner Studentenstreik

von der Streik-Video-AG am IFP, Berlin

Uber 50.000 Studenten an den Berliner Universitäten, Fachhochschulen und dem Zweiten Bildungsweg streikten von November 76 bis Januar 77 gegen materielle Verschlechterung ihrer Studiensituation, gegen wachsende politische Repression, z.B. Maulkorbparagraphen 39n/130 a, Gesinnungsschnüffelei und Berufsverbot. Die Berufsverbot an der Uni waren



Wer nicht produziert, lebt reduziert!

Von Rathausparteien und autoritär-dogmatischen Hochschulorganisationen enttäuscht, frustriert von der Erfolglosigkeit friedlicher Formen politischer Auseinandersetzung, setzten die in der Mehrzahl unorganisierten Studenten mit Urabstimmungen und Vollversammlungsbeschlüssen den Streik als offenbar einzig wirksames Kampfmittel durch.

Rätedemokratisch wurden Studenten von den Seminaren bzw. Streik-Arbeitsgemeinschaften in Instituts- bzw. Fachbereichs-Streikräte und von dort wiederum in die Streikräte der verschiedenen Hochschulen delegiert. Nach Ausweitung des STreik wurde der Regionale Streikrat gebildet, in dem alle Hoch- und Fachhochschulen und. Institutionen des Zweiten Bildungsweges unabhängig von ihrer Größe je drei Delegierte stellten. Die Streikräte wurden mit imperativem Mandat versehen. Das klima der Selbstorganisation fand seinen Niederschlag in ungezählten Arbeitsgruppen, Aktionen und Aktivitäten, in Publikationen, Theater und Musik.

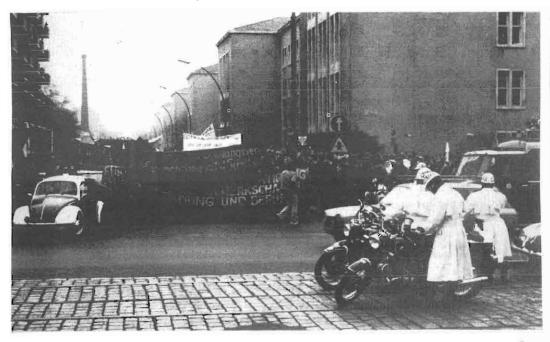
Das wurde auch deutlich in der Streik-Öffentlichkeitsarbeit. Zum ersten Mal auch in der Geschichte des Instituts für Publizistik (IFP) der FU griffen die Publizistikstudenten – eigentlich selbstverständlich – mit Medien in den Streik ein. (s.a. medienarbeit Nr. 9, S. 14ff.)

Medien im Streik

Mit Streikbeginn am Ifp wurden eine Video-, Super-8-, Foto- und Zeitungsgruppe gegründet, die zunächst allabendlich im Medienplenum zum Erfahrungsaustausch zusammentrafen.

Aufgrund unterschiedlicher Aufgabenstellung und verschiedener Arbeitsweise zerfiel dieses Medienplenum aber nach und nach in autonome, wenn auch kooperierende Untergruppen, die jeweils nur mit einem einzigen Medium arbeiteten.

In den Medien-Ags fanden sich Studenten quer durch alle Semester, überwiegend aber die als besonders angepaßt angesehenen Anfangssemester zusammen. Wir kannten uns vor dem Streik nicht, waren uns kaum begegnet, obwohl das IFP vergleichsweise überschaubar ist. Wir



haben es als Ausdruck der Unfähigkeit dieser Institution (das sind alle Angehörigen) erkannt, dass Kommunikation lediglich intellektuell als Forschungsund Lehrgegenstand betrieben, aber in keiner Weise praktiziert wird.

In einem Streikflugblatt am IFP heißt es unter der Überschrift "Wer nicht produziert, lebt reduziert":

"Nix ist kommunikativ an unserem Institut und an den Verhältnissen hier! - Dafür ist alles formalisiert, reglementiert, institutionalisiert, degeneriert, sortiert, germanisiert, rasiert, ... mit einem Wort: REDUZIERT!!

Nirgendsitalienische Sonne/ nirgends Lächeln und Wonne/ nirgends französischer Wein/ Wer weiht uns in die VIDEO-TECHNIK ein? - ... Wir wollen nicht länger Objekt, sondern Subjekt unserer Interessendurchsetzung sein. ... Es ist beschämend, wenn man nach zwei-jährigem Publizistikstudium nicht einmal mit einer Videokamera umgehen kann."

Aufgefordert wird"... unsere isolierten Produktionsund Reproduktionbedinge und Reproduktionsbedingungen aufzuheben und unser Leben gemeinsam zu produzieren."

Videoarbeit im Streik

Die Motivationen, in der Video-Ag mitzuarbeiten, waren vielfältig. Neben dem Wunsch ,als direkt Betroffener sinnvolles im Rahmen des Streiks zu leisten, war es vor allem der Reiz des Mediums Video, der die Mehrheit von uns in diese AG zog.

Ohne gemeinsames Konzept trat die Video-AG an den Start. Im Laufe unserer Arbeit ergab sich ein Konzept fast von selbst.

Als grundsätzliche Aufgaben stellten wir uns, den STreik zu dokumentieren und Informationen über den Streikablauf in allen Hochschulbereichen weiterzuvermitteln. Damit wollten wir zu einer breiteren Mobilisierung der Streikbewegung beitragen.

Darüberhinaus war und ist es unser Ziel, uns das Medium Video mit all seinen Anwendungsmöglichkeiten im kollektiven Lernprozeß gegenseitig zu vermitteln. Bei Streikbeginn waren wir alle mehr oder weniger Laien in diesem Medienbereich.

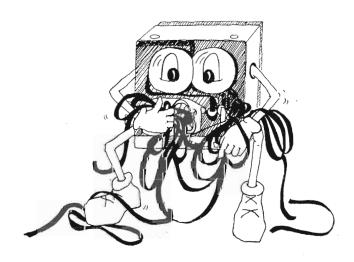
Fertigkeiten und Kenntnisse im Umgang mit Video mußten wir uns mühsam selbst erarbeiten, ein frustrierender Prozeß, der auch heute nicht abgeschlossen ist.

Defekte und fehlende Videoanlagen, mangelndes Zubehör strapazierten den Nerv der Gruppe. Geräte mußten hier und dort für ein, zwei Tage oder gar nur Stunden erbettelt werden. Wesentliche dokumentarische Aufnahmen waren unbrauchbar oder konnten erst gar nicht aufgezeichnet werden wegen fehlender oder leerer Akkus oder weiß der Teufel welchen Fehlern. Auch alles Improvisationsgeschick konnte diese

Nicht eitler Stolz trieb uns, gleich Pionieren in bereits erforschtem Gebiet rumzutappen, sondern

mangelnde Unterstützung durch Video-Experten.

Mängel nicht ausgleichen.



Jene brüteten indes in der bestreikten PM (02.-04.12.76) über "Verschiedenen Ansätzen von Video-Praxis im Hochschulbereich" (vgl. medienarbeit 8, S.47).

Sie konsumierten Video-Filme, wie z.B. "Lehrjahre sind keine Herrenjahre", entstanden aus einem selbstorganisierten studentischen Seminar" (medienarbeit 9, S.23), aber verweigerten den streikenden Studenten die erhoffte Unterstützung. Wir bedanken uns für diese Bescherung selbstorganisierter "Lehrjahre"...

Zur Konzeption der Tagung wird in medienarbeit 8, S.48 "Video-Arbeit als eingreifende Medienarbeit" definiert, " als ein Mittel, Lebenszusammenhänge, Erfahrungen, Interessen und Kämpfe darzustellen, aufzuarbeiten und zu vermitteln, als ein Mittel,

das in politische und alltagspraktische Zusammenhänge eingreift und praktisch-wirksam wird und zur Organisation von Erfahrung und Gegenöffentlichkeit und zur kulturellen und politischen Selbsttätigkeit der arbeitenden und lernenden Bevölkerung beiträgt."...

Proixis

Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es uns, (ebenso wie den anderen Mediengruppen per Foto, Tonband, Super 8 und später auch 16mm-Film) wichtige Streikaktivitäten mit Video aufzuzeichnen.

Jeden Morgen trafen sich 4-5 Gruppenmitglieder in wechselnder Besetzung im MEK (mobiles Einsatzkollektiv). In den MEKs sollten gerade auch Neue in der Gruppe (wir verstanden uns stets als offene Gruppe) die Möglichkeit erhalten, im Einsatz zu lernen- unter Anleitung. Das MEK hatte die Aufgabe, besondere Ereignisse im Streik zu dokumentieren (Bulleneinsätze, Urabstimmungen, (Voll-) Versammlungen, Kulturveranstaltungen usw.).

Die Aufnahme sollten - so die Zielsetzung - sofort (ungeschnitten oder aber zusammengefaßt (geschnitten) möglichst bald den beteiligten und unbeteiligten

Studenten wieder gezeigt werden.

Dadurch versprachen wir uns besseren Informationsfluß und Aktivierung besonders der noch nicht streikenden oder unentschiedenen Studenten. Oftmals hatten die MEKs auch einen Monitor dabei, um z.B. vor Vollversammlungen oder wenn keine Einsätze anstanden, Bänder vorzuführen.

In der ersten Streikphase vor den Weihnachtsferein gelang es uns, kurzfristig das halbstündige Dokumentationsband "Was lange gährt, wird endlich Wut" nach kollektiver Erstellung des Schnittplans zu schneiden und dann auch mehrmals täglich vorzuführen. Es sprach sich bei den Streikenden herum (z.B. durchHinweise im "Streikkurier" der Zeitung-AG), daß über das IFP Streikbänder (aber auch andere Videoprodukte z.B. von Telepublik) angefordert werden konnten.

Wir führten diese Bänder anläßlichvon Versammlungen, Streikfeten und sonstigen Veranstaltungen selbst voroft mehr als drei Vorführtermine täglich. Wir sind sicher, daß diese Vorführungen zur Mobilisierung und weiterem Engagement im Streik beitrugen.

Die Studenten brachten dem Medium Video großes Interesse entgegen und ließen sich von den so vermittelten Informationen eher beeindrucken als von der Flutder Flugblätter, Zeitungen etc. Zeitweilig saßen um einen bzw. mehrere Monitore bis zu 300 Leute.

Auf allen Veranstaltungen baten wir um Spenden. Mit diesenSpenden konnten wir unsere Arbeit finanzieren und darüber hinaus den "Streikkurier", die Super-8- und Fotogruppe unterstützen.

Neben den dokumetarischen Bändern war vor allem unsere "Tagesschau" im Einsatz, eine Satire auf die verfälschende Presseberichterstattung über den Streik.

zugedeckt mit Aktivitäten

Vor Weihnachten wurde der Streik ausgesetzt.

Die ultimativen Forderungen der STudenten wurden bis zum neuen Jahr nicht erfüllt

Der Schwerpunkt der Video-Arbeit im Januar wurde entsprechend auf die erneute Mobilisierung der STudenten zur Fortsetzung des Streiks gelegt.

Damit wurde auch die als notwendig erkannte direkte Information der Bevölkerung vernachlässigt. Die geplante Auseinandersetzung Jugend-und Gewerkschaftsgruppen über unseren Streik wurde dadurch vernachlässigt.



Wir hatten uns derart mit Aktivitäten eingedeckt, daß wir darunter zu ersticken drohten.

Neben verstärkter Agitationsarbeit planten wir ein Video-Band über Berufsverbote in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Der erste Versuch geriet jedoch im wesentlichen zu einer lahmen Aneinanderreihung von schwer verdaulichen Gesetzestexten. Im zweiten Versuch verlegten wir uns darauf, ästhetisch, visuell gut verkaufbare Spielszenen zu zu drehen.

Einige Szenen wurden von Arbeitslosen geschauspielert. Sie sollten sich nach unserem Konzept über politische Repression im Betrieb unterhalten. Unsere fixe Idee war, unsere eigenen Vorstellungen einer ahnungslosen Masse von Werktätigen kredenzen zu müssen. Diese Machart kritisierten die Schauspieler und formulierten die Texte um. Das Gesamtkonzept allerdings blieb weiter in unseren Händen- und schlug fehl. Damit schwand auch zusehends unsere Motivation. Bis heute wurde das Berufsverboteband nicht fertiggestellt. Ebenso nicht verwirklicht wurden die geplanten Bänder über die im Streik aufgebrochene FdGO-Diskussion und die Verhaftung zweier Studenten, die in eine vorbereitete Polizeifalle gerieten. Von uns aufgenommenes Material



zu diesen Verhaftungen wurde in einem 16mm-Film von Studenten der Film- und Fernsehakademie (DFFB) verarbeitet, der im Vorprogramm einiger Berliner Kinos gezeigt wurde.

Das Informationsbedürfnis von fast 60.000 Studenten versuchten wir zu befriedigen, indem wir Aufnahmen wichtiger Ereignisse -z.B. die Drohrede des Wissenschaftssenators im Januar - fast unbearbeitet vorführten.

Zum Herausschneiden fehlerhafter Stellen fehlten auch Zeit und Geräte.

Ein Teil der zahlreichen im Streik entstandenen Songs und Theaterstücke wurde erst in den Semesterferien zusammengeschnitten.

An der Videodokumentation über den gesamten Streik (Extrakt aus rund 30 bespielten Bändern) basteln wir noch immer herum. Sie wird aber noch in diesem Semester fertiggestellt und gezeigt werden können. (ANfragen bitte an die medienoperative Berlin, Pallasstr. 8/9,1000 Berlin 30) Ein Super -8- Film (ca. 45 Min.) zur besonderen Form dieses Streiks kann ebenfalls gezeigt werden.).

Gruppenschwierigkeiten

Es ist klar, daß kollektive Entscheidungsprozesse intensiver, aber auch zeitaufwendiger sind als die üblichen Individualpraktiken. Wie sich zeigte, standen sich einerseits Produktions- und Agitations- anspruch im Rahmen des Streiks und andererseits der beabsichtigte kollektive Lern- und Diskussionsprozeß entgegen.

Verstärkt noch durch die "technischen" Schwierigkeiten bildete sich ein Aktionismus heraus, der auf Kosten des Kollektivs ging.

Für den größeren Teil der Gruppe (wir waren durchschnittlich etwa 15 Leute) ergab sich ein zwölf-Stunden StreikArbeitstag, oft noch länger, und das fünf Tage die Woche. Und auch das Wochenende war oft noch mit Video-Arbeit ausgefüllt

Die Diskussionen im allabendlichen Video-Plenum und anschließenden nächtelangen Kneipentreffs betrafen schließlich weitgehend Gruppenprobleme. Erstaunlicherweise festigte sich jedoch trotz Streit und Stress der Gruppenzusammenhalt.

Was die Zusammenarbeit mit anderen Medien- und VideoGruppen über das IFP hinaus betrifft, so wurden Ansätze
gemacht, die sich jedoch überwiegend auf Bänderund Geräteaustausch beschränkten. Im wesentlichen
produzierten die einzelnen Video-gruppen institutsbezogen., wobei das Videomaterial anderer
Gruppen problemlos mit einbezogen wurde.
In einem zentralen Öffentlichkeitsplenum trafen sich
streikweit 1-2 mal wöchentlich alle Medien- und anderen
Öffentlichkeitsarbeitsgruppen zur gegeseitigen
Information, Kooperation und Planung.
Diese kooperative Öffentlichkeitsarbeit zeigte Erfolge,
die dann auch sofort die CDU auf den Plan riefen. In einer
"Kleinen Anfrage" wurde der Senat nach Konsequenzen
befragt...

... Und die blieben dann auch nicht aus: Kriminalistische Untersuchungen wurden vor allem am IFP angestellt, alle Türschlösser erneuert, ein Tür- und Telefonwächter neu eingestellt. Die Erfahrung beweist: solange politische Theorie folgenlos bleibt, wird sie noch hingenommen. Heiß wird es erst, wenn sich Studenten erdreisten in aktiver politischer z.B. Medien auch anzuwenden.

Die alternative Öffentlichkeitsarbeit im Streik wurden fernab von jeglicher Realität in ihren Amtsstuben herrschenden Parteibürokraten (auch innerhalb des IFP...) sehr unlieb.

Bereits am o8.12. berichtete die besonders neunmalkluge CDU-Hochschul expertin , Dr. Ursula Besser, von "radikalen kommunistischen Gruppen", die Studenten "gegem ihren Willen" filmen durften, um damit festzuhalten "wer an den Lehrveranstungen teilnehmen will".

So wird in der Öffentlichkeit die Realität verdreht: Polizeipraktiken werden den Studenten unterstellt, Während Bullen lediglich "Blümchen" fotografieren (FU-Vizepräsident Jäckel)!







alternative Medienarbeit tut Not

Alternative Medienarbeit tut not und kann - wie wir erfuhren- auch erfolgreich sein. Diese Erkenntniswollen wir nun endlich im Studium am IFP verwirklichen. Hätten wir uns während des Streiks beinahe in "blindem Aktionismus" verloren - wie uns vorgeworfen wurde - so fanden wir in den Semesterferien Zeit und Bedürfnis, unsere Erfahtungen mit Video theoretisch aufzuarbeiten.

Gemeinsam mit den anderen Mediengruppen am IFP führen wir

seit April ein alternatives Medienseminar für alle interessierten Studenten durch (das sind eineganze Menge!) Wir wollen in Projektgruppen theorie- praxisorientiert arbeiten und die verschiedenen ERfahrungen und Vorstellungen im gemeinsamen Plenum diskutieren. Diese Vorstellungen stehen klar im Gegensatz zur bisherigen Studienplankonzeption. Die Großväter unseres Studienplans - Aktivisten der STudentenbewegung- haben sich in und um die Massenmedien etabliert. Aus ihren Ohrensesseln (früher waren es Lehrstühle) heraus ist ihnen der Blick auf die gesellschaftliche Notwendigkeit alternativer Medienarbeit verwehrt.

Die Massenmedien sind in ihrem Wesen antiemanzipatorisch, indem sie Konsumentenverhalten und damit die Abhängigkeit von den Meinungsmachern verstärken. Wir sehenunsere



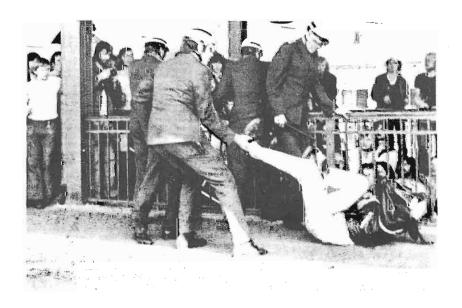
Aufgabe in emanzipatorischer Medienarbeit, die die jeweils Betroffenen in die Lage versetzt, ihre Probleme selbst zu artikulieren und öffentlich zu machen.

Die Konflikte, die uns bei der Realisation bevorstehen sowohl innerhalb als außerhalb des Instituts für Publistik - wurden bereits im Streik offenbar.

Aber gerade im Streik haben wir erfahren : Gemeinsam sind wir stark...!

Und: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!/
Wer nicht produziert, lebt reduziert!

Streik-Video-AG am IFP



die Ausgewogenheit, die sie meinen und an

BILD om SONNTAG, 15, Moi . Selte 15

Nachrichten

Wer studieren will, kriegt Prügel

Angst herrscht an den deutschen Universitäten: Mit Psy-che-Bruck und Terror versu-chen streikende Linksradika-ie, lernwillige Studenten ein-

Linksradikale beherrschen unsere Universitäten

Auf Flugblittern fordern die Streikführer namlich zum Ter-ror gegen die Lernwilligen auf.

"Ruft sie doch mal an, schaut bei ihnen vorbei."

Abonyme Annufer kundig-ter, einem Medizinstudenten um Mitternacht an: "Ab mor-gen werden die Streikbrecher Hamburger Uni-Präsident kapituliert vor Störtrupps

Wahrend ein Meduziner im Anatomischen Institut trotz Streikaufrufs lernte, wurde seune Mutter am Telefon Psy-choterror ausgesetzt: Ins-Sohn hatte gerade einen schweren. Verkehrsunfall. Kommen Sie ins Kranken-haus."

Jurgen Echternach (CDU).
Oppositionsführer in der Hamburger Burgerschaft, über die Schließung der Uni "Ein ersbarmliches Zuruckwerchen Eller wir in der ersbarter kommulie den eine beur en."

Kassen: Si

niicht einmal rund 1000 Leisteverandal-lausen für Aufrig 22 600 fürscheite und nehr als 1200 Hechschulichter estitis-chen. DEUTSCHLAND

An mehreren Hochschulen formieren sich die Sympathisanten der Terroristen

NER ISSE

Der Kasseler AStA

Rektoren und Studenten bedroht

den niedersicheiseiten Universitzund Hambura

Hamburger Abendblatt - ?

Was d verdici

Arde und Z Abbeet der F Beitrette für sehen 61311 -stern in Ben bahen Gutac zenverkande teit, Nach Au

Störtrupps besetzten die Hörsäle Aber kelne Zwischenfälle As the zwei Wachen anseartrien Vo

Eine Minderheit hat ihr Ziel erreicht

neimondern Med unriminitar machi-lian Preventiam der Universität, solle Preventiam der Universität, solle Abber dauen gebeten, die Sein-versantillungen für der Trac ei-ter der Seine der der Trac ei-ter der Seine der der der der der Universität vertrende vertrende Det einer solleten Trac der der der Universität vertrende vertrende Det der der der der der der der der Universität vertrende vertrende der Universität vertrende vertrende vertrende der Universität vertrende vertrende

"Jede Erörterung muß ihre Grenzen haben"

Trotz des Streiks: Vorlesungen nach Plan

Mit einer Strande der instaltungen niemand mit GeBehabenulich meine fluste voll geindert werde Um dies
Ausberangen Dr. Peter Fistudier Auspelt zur BernitHausserienen im 100 Mann
John Busse des einemalisten
Amburgen durzermunisten
Amburgen durzermunisten

Mit einer Strande der

Behabenulimitenengereiten des

Behabenulimitenengereiten der

Behabenulimitenengereiten des

Behabenulimitenengereiten der

Behabenulimitenengereiten des

Behabenulimitenengereiten de

Persist Desirages and Provided Buropa | ces 26, Mai statt.

Uni Hamburg ist am Montag wegen Ausschreitungen geschlossen JOACHIM KRANZ Hamburg

An 15 voo 16 Fachberschen der Chiversicht Hamburg — akstnamte: Mediversicht Hamburg — akstnamte: Mediversicht Hamburg — akstnamte: Mediversicht Hamburg — bernammen: Mediversicht Hamburg — bernammen: Mediversicht Hamburg — bernammen: Mediboyante und cewaltsamer Bernadensist immesjendlich

boyante und cewaltsamer Bernadensist immesjendlich

teller — bernammen: Mediboyante und cewaltsamer Bernadensist immesjendlich

teller — bernammen: Mediboya

Zeitungsausschnitte aus der Springerpresse (Hamburger Abendblatt, Welt, Bild) zum Studentenstreik an der Uni Hamburg sommersemester 1977

stre ben - auch für Rundtunk und Fernsehen

iche Besin-

Seite 6: Steuermänner auf Zickzackkurs Hamburger Studenten

werfen dem NDR

HERBERT SCHUTTE. Hamburg

Verdrehung der Reali!äten und eine

Aneinanderreihung von Einseitigkeiten

werfen Studenten des Fachbereichs

Rechtswissenschaft I der Hamburger

Universität dem Norddeutschen Rund-

funk (NDR) vor. In Briefen an NDR-In-

tendant Martin Neuffer, an den Rund-

funkrat und den Verwaltungsrat des

Senders kritisieren sie einen Kommentar

der NDR-Reporterin Margrit Gerste, die

in der aus Wort- und Musikbeiträgen

bestehenden Sendung "Politik für junge Leute" erklärt hatte, beim Vorlesungs-

streik an der Universität habe es keine

gewaltsamen Auseinandersetzungen ge-

Die Studenten des zweiten Semesters,

die keinem Verband angehören, fragen

in dem Brief an Neuffer, "ob für Frau

Gerste erst Bombenwerfen zur Gewalt zählt?". Sie wiesen auf Rollkommandos

und Sperrketten, Einschüchterungen

durch Fotografieren der lernwilligen

Studenten, Pfeifkonzerte und persönli-

che Drohungen hin, denen die Studen-

ten durch "Chaoten aller Schattierun-

Der Rundfunkrat wird sich voraus-

sichtlich auf seiner heutigen Sitzung

mit der Intervention der Studenten be-

schäftigen. Sein stellvertretender Vor-sitzender, Jürgen Echternach, CDU, er-

klärte der WELT, es sei skandalös, daß

"unter Ausnutzung der Musikleiden-

schaft junger Leute Agitation betrieben

NDR-Intendant Neuffer gab zu dem

Jäger mit der Bitte um Beantwortung

gen" ausgesetzt gewesen seien.

Protest keine Erklärung ab. er

Brief an Horfunkdirektor

Einseitigkeit vor

Sowi ..Leo

Mel Typs schen stellt maise und perte nem nuese den: 1976 "Sirii seille Gene sigen teilte eine sellsc Leop

Rol der

Vo nächs Bund nicht nen, s Einko Menso müßte der M te Rol bilder werks lands

> Neu für c

Das verfa an a beda

ZITAT

En Bayern, in dem nicht mehr geglaubt würde, hätte seine Seele verloren. Und keine Denkmalspflege könnte darüber hinwegtäuschen.

Joseph Ratzinger, Erzbischof von München und Freising

ZWISCHENRUF

Rabaukenhilfe vom NDR

Es war wieder einmat typisch in der Norddeutschen Rundfunk: An der Vorlewar wieder einmal typisch für den sungsbetrieb durch prügelbereite Rollkommandos in Stärke von einigen hundert Mann lahmgelegt, aber die Kommentatorin Margrit Gerste macht sich über die Berichterstattung der Tagespresse lustig und beteuert, es habe keine gewaltfätigen Auseinandersetzungen gegeben. Es ist untypisch für unsere Universitäten: eine Gruppe von Studenten beschwert sich beim NDR, fragt, ob Gewalt für seine Kommentatorin erst beim Bombenwerfen beginnt. Es ist ivpisch für den NDR: Intendant Neuffer schiebt die Beschwerde an einen Untergebenen weiter. Fazit, wieder einmal: das Problem der Gewalttaten im norddeutschen Raum, von Brokdorf bis an die Universitäten, wird erst zu lösen sein, wenn das Problem Norddeutscher Rundfunk gelöst ist.



Fatafehi MERA PRESS

ga

ich angeirfte der

> iit Bun-Außenem ein-ser Pro-

ı auf der hten. Köjuf dieses ht eingekt offender Bunen politina nicht

> .er reist sonders Vertrag arbeit

PRESSESTIMMEN

BILD-ZEITUNG

6

Berliner Ausgabe des Massen ert Peter Boenisch die A sten an die Orte der Geise

Autoantenne hing ein techleier Sie hatten gerade

er-

٦n.

en

ite

wird"

weiter.

Die Studenten schoben gestern einen Brief an den Verwaltungsrat nach, damit auch dieses Aufsichtsgremium des Senders mit dem Fall konfrontiert wird. Wegen des Vorwurfs einseitiger Berichterstattung über das Kernkraftwerk Brokdorf war es zu einer scharfen Kontroverse zwischen Verwaltungsrat und Intendant gekommen.

Seite 6: Rabaukenhilfe vom NDR

Im Unterschied zur Hamburger Springer Presse berichtete der NDR (Rundfunk und Fernsehen) über den Studentenstreik relativ wohlwollend und versuchte auf die Forderungen der Studenten einzugehen. Dies war für die Springer Presse und einige rechte Studenten wieder Grund genug, um dem NDR - wie schon in der Auseinandersetzung um die Berichterstattung zu Brokdorf - "Einseitigkeit" und "Rabaukenhilfe" vorzuwerfen und fortschrittliche Redakteure anzuschießen.

"Sender Ostfriesland"

Videoarbeit im Rahmen eines Planspiels

Bericht einer Gruppe von Schülern, Schülerinnen und einem MPZler

Vorbereitung des Planspiels

Am Endes des ersten Semesters wurde in der Oberstufe unserer Gesamtschule ein Projekt Kernenergie durchgeführt, das mit einem Planspiel abschloß.

Über einen Monat hin wurde das Thema Kernenergie in verschiedenen Fächern und unter den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt. (Physik, Biologie, Gemeinschaftskunde, Deutsch, Religion).

In dem Planspiel sollte es darum gehen, einen Konfliktfall in Problembereich Kernenergie, der sich so ähnlich in der Wirklichkeit abspielen könnte, möglichst realistisch durchzuspielen, wobei alternative Entscheidungsfindungen zugelassen werden sollten.

Die Informationen, Erfahrungen und Standpunkte, die wir uns im Projekt erarbeitet hatten, sollten in die Spielsituationen-und handlungen eingebracht und weiterentwickelt werden.

Um das Planspiel vorzubereiten traf sich eine Gruppe von Schülern und Lehrern privat. Es wurde die Spielsituation für den Spielanfang ausgearbeitet (Beschluß der Bundesregierung, in Hamburg eine Wiederaufbereitunsanlage zu bauen) und die Spielgruppen festgelegt:

Presse, Politiker (Bundesregierung, Landesregierung, Opposition), Industrieverbände (BDI u.a.) Gewerkschaft, Wissenschaftler, Bürger (Bürgerinitiative, unorganisierte Bürger), KKW-Belegschaft, Alternativ-Energie (VAE), Spielleitung, später kam noch die Video-Fernsehgruppe

dazu. Die an der Planspielvorbereitung Beteiligten teilten sich in die einzelenen Gruppen auf (Lehrer, Schüler gemischt) und versuchten, die Spielsituation auf sich zu beziehen.



Dabei sollte festgestellt werden, welche Kompetenzen die einzelnen Gruppen haben sollten und ob einzelne Personen bestimmt werden mußten (z.B. für die Bundesregierung ein Bundeskanzler, Forschungsminister etc.)
Die Gruppenergebnisse wurden dann vorgetragen und diskutiert.

Schwierigkeiten bereitete uns die Frage, ob die Ausgangssituation für das Spiel überhaupt realistisch sei und ob die Gruppen innerhalb der vorhandenen räumlichen und spieltechnischen Gegebenheiten bleiben würden. Damit nicht einzelne Gruppen Entscheidungen treffen konnten, die den Spielfluß bzw. die Handlungsfähigkeit anderer Gruppen gestoppt hätten, war es notwendig, der Spielleitung ein Vetorecht zuzusprechen. Alle wichtigen Entscheidungen sollten der Spielleitung vorgelegt werden, von ihr notiert und genhemigt werden. Alle Schüler des ersten Semesters (ca. 120) hatten sich

eine Woche vor Spielbeginn für eine Rolle bzw. Gruppe

entschieden und sich dann bis zum Beginn des Spiels mit den nötigen Informationen versorgt. Es ist z.B. die Gruppe der Landesregierung zum Rathaus gegangen und hat sich dort Material über die Rolle des Senats besorgt, so informierte sich der BD I über seine Verbindungen im Atomgeschäft.

Jeder Gruppe wurde ein Beratungsschüler-Lehrer aus der Vorbereitgsgruppe zur Verfügung gestellt. Zusätzlich stand der Gruppe Informationsmaterial (Materialpaket) für ihre Spielrolle zur Verfügung.

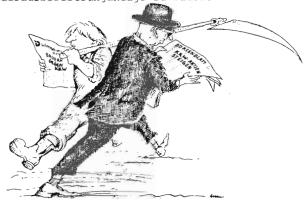
Das Planspiel fand an einem unterrichtsfreien Tage im Oberstufentrakt unserer Schule statt, Spielbeginn war 9 Uhr, Spielschluß gegen 15 Uhr.

Für die einzelnen Gruppen stand jeweils ein Raum zur Verfügung, außerdem standen Räume und Flure für gemeinsame Treffen zur Verfügung.

Verlauf des Planspiels

Ausganssituation:

In Hamburg-Grauheide steht ein Kernkraftwerk. Aufgrund von Ver- und Entsorgungsschwierigkeiten (die USA, Frankreich und andere Länder stoppen die Uranausfuhr und weigern sich, die Lagerung des Atommühls der BRD zu übernehmen) beschließt die Bundesregierung in Hamburg eine Wiederaufbereitsunganlage zu bauen.



Spielverlauf:

Auf einer Pressekonferenz erläutert der Bundeskanzler die ersten energiepolitischen Maßnahmen, die die Bundesregierung beschlossen hat.

Die beiden Pressegruppen ("Schleichers Extrablatt",
"Das bessere Blatt") geben sofort nach der Presseerklärung Sonderausgaben heraus.



Die Bürgerinitiative diskutiert auf einer Versammlung die Maßnahmen der Bundesregierung. Die Bürger fühlen sich übergangen, werfen der Bundesregierung schlechte Informationspolitik vor und beraten Aktionen.

Vertreter der Bürgerinitiative nehem Kontakt mit Wissenschaftlern auf, um über die Ergebnisse der Bodenproben in Grauheide zu erfahren.

Die Ergebnisse, die von der Gruppe der "unabhängigen Wissenschaftler" erarbeitet wurden, lassen jedoch keine eindeutigen Schlüsse zu.

Eine andere Gruppe der Wissenschaftler, die SAIU, nimmt von sich aus Kontakt zur Bürgerinitiative auf, um sich den Bürgern anzuschließen.

Bürgerinitiative und SAIU beschließen, gemeinsam eine Groß-veranstaltung zu machen, an der alle Gruppen teilnehmen. Mit dieser Veranstaltung versucht die Spielleitung auch das zu schnelle Spieltempozu drosseln und die Unübersichtlichkeit der vielen Handlungschritte aufzuheben.

Nach der gemeinsamen Veranstaltung sendet die VIDeo-Fernsehgruppe ihre erste Maganzinsendung, in der "Experten" und Bürger zum Probelm der Wiederaufbereitungsanlage Stellung nehmen. Die Gruppe der unabhängigen Wissenschaftler hat inzwischen das von der Bundesregierung angeforterte Gutachten



über die Standertwahl ausgearbeitet. Sie schlagen als neuen Standort für die Wiederaufbereitsungsanlage den Landkreis Lüchow Dannenberg vor. Aufgrund der neuen Standortwahl würde durch die notwendige neue Planung eine Verzögerung von fünf Jahren eintreten. Aufgrund der Verzögerung des Baus der Wiederaufbereitungsanlage müssten jedoch andere Kernkraftwerke vorübergehend stillgelegt werden. Um das Spiel zu beschleunigen und um ihm eine neue Richtung zu geben beschließt die Spielleitung, das KKW in Grauheide stillzulegen.



Die Bundesregierung entwickelt daraufhin ein Energiesparprogramm, das sie auf einer Sitzung der Konzertierten-Aktion, den Industrie- und Gewerkschaftsvertretern erläutert,damit jedoch auf Ablehnung stößt.

Die Gewerkschaften verfolgten zunächst als Hauptziel die "Sicherung der Arbeitsplätze" und unterstützten den Ausbau der Kernenergie. Im weiteren Verlauf verändern sie jedoch ihre Haltung und treten für die staatliche Förderung von Alternativenergien ein. Die Bürgerinitiative beschließt gegen das Sparprogramm und die Wiederaufbereitu gsanlage eine Demonstation zu organisieren und fordert laustark "Sparenergie bei der Industrie".

Auf der anschließenden Kundgebung geraten der Wirtschaftsminister und der Bundeskanzler in Treuzfeuer der Kritik der Bürger. Der Bundeskanzler muß unter lautstarkem Protest - "Kein Kernkraftwerk für Helmut Schmidt, denn er verdient ja fleißig mit" - abtreten. Auf einer Pressekonferenz erläutern Vertreter der Vereinigten Alternativ Energien ihre Vorschläge zur Überbrückung der Energielücke. Die Konferenz wird jedoch unterbrüchen durch die Ankündigung der Abschlußveranstaltung aller Gruppen, auf der ein von der Vadeogruppe aufgenommener NEW-Werbespot und ein KKW Lied (mit Gitarren, Flöten- und Klavierbegleitung) vorgespielt wird.

Arbeit der Video-Fernsehgruppe

Die Idee, in das Planspiel auch eine Fernsehgruppe einzubauen, entwickelte sich in einem Gespräch zwischen einer an der Vorbereitung des Planspiels beteiligten Lehrerin und



Im Rahmen der Vorbereitung des Planspiels, insbesondere zur Diskussion des Problembereichs Bürgerinitiativen und Atomkraftwerke, wurden an einem Nachmittag Z'EI Videofilme gezeigt:

"Geschichteder Bürgerinitiative Umweltschutz Untereibe",
"Bürger gegen KKW in Whyl", "und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.Brockdorf" Weiter sollte Video zur Dokumentation und Auswertung des Planspiels eingesetzt werden.

MPZ-Mitarbeiter machten daraufhin den Vorschlag, neben der Presse-und Videodokumentationsgruppe, auch eine Video-Fernsehgruppe in das Planspiel einzubeziehen, die selbst durch die Herstellung eigener Videobeiträge in das Spielgeschehen eingreifen sollte.

Nachdem die Lehrerin mit den Schüler-innen diesen Vorschlag besprochen hatte und auch auf Interesse gestoßen war, fand ein Tag vor dem Planspiel ein Treffen mit den interessierten Schülern statt.

Zu diesem Termin brachten die MPZ-Mitarbeiter schon die wichtigsten Geräte mit, gaben eine kurze technische Einweisung in die Bedichung der Geräte.Weiter besprachen wir kurz, wie die Video-Fernsehgruppe in das Spielgeschehen eingreifen könnte.



Für das Planspiel standen folgende Geräte zur Verfügung:

- 3 tragbare Sony 1/2" Portapak-Anlagen
- (plus Mikros)
- 1 stationäre Studiokamera
- 2 große und 2 kleine Videomonitore
- 2 av-Sony Schnittrecorder
- ca. 12 Sony V 60 H Bänder (je 30 min.)

Die Geräte wurden vom MPZ und von der Universität zur Verfügung gestellt. Die Schule selbst verfügt nur über ein VCR-Kasettengerät und eine stationäre Kamera.

Vor Beginn des Planspiels teilte sich die Video-Fernsehgruppe, die aus ca. 12 Schüler-innen und 3 MPZ'lern bestand, in drei Gruppen auf:

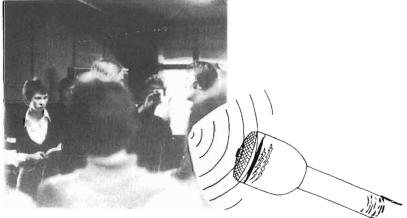
1 Gruppe : Video-Dokumentationsgruppe (2 Pers.)

2 Gruppe : Studio-Fernsehgruppe (8 Pers.)

3. Gruppe: Video-Reportergruppe (2 Teams mit je 2 Schülern)

Sofort nach Bekanntgabe der Ausganspielsituation, die von der Dokumentationsgruppe gleich aufgenommen wurde, begannen die Gruppen zu arbeiten.

Die Video-Reporter Gruppe überlegt sich zunächst einige Fragen und suchte dann die verschiedenen am Spiel beteiligten Gruppen auf.



Die Studio-Fernsehgruppe arbeitete die Erklärung der Bundesregierung durch, besorgte sich die neuesten Informationen über die Pressegruppe und bereitete eine erste Magazin Sendung vor, in der "Experten" zum Problem

der Wiederaufbereitungsanlage Stellung nehmen sollten. Während die Studio-Fernsehgruppe noch mit der Durcharbeitung der Stellungnahmen beschäftigt war, kam die Videogruppe mit den ersten Aufnahmen zurück. Die Aufnahmen wurden im Studioraum sofort angesehen und die wichtigsten und besten ausgewählt. In Absprache mit der Studio-Fernsehgruppe wurden die Aufnahmen für die Sendung ausgewählt, "die den Bundeskanzler angreifen". (Stellungnahme eines Vertreters der Bürgerinitiative und Interviews mit Bürgern in der Kneipe).

Die Aufnahmen waren durchgängig gut geworden bis auf einige technische Fehler, so wurde z.B. bei einigen Aufnahmen das Gegenlicht (Fenster) nicht berücksichtigt so



daß die vor der Fensterfront gefilmten Personen schlecht (weil zu dunkel) zu erkennen waren.

Nach der Auswahl der Aufnahmen ging die Videogruppe mit einem neuen Band wieder auf Aufnahme.

Die Studio-Fernsehgruppe hatte inzwischen ihre Beiträge für das erst Magazin fertig, so daß mit der Aufzeichnung begonnen wurde.

Nach zwei Fehlversuchen (bei der ersten Aufnahme war kein Ton drauf - Defekt im Tonkabel, die zweite fanden die Schüler nicht so gut - wegen Versprecher abgebrochen) klappte der dritte Versuch.

Der Moderator begrüßte "die Zuschauer des 5. Programms des Ostfriesensenders" und unterhielt sich mit zwei" Experten" zum Problem der Lagerung des radioaktiven Mülls. Hinter das aufgezeichnete Studiogespräch wurden dann die ausgewählten Aufnahmen der Videogruppe geschnitten, die wiederum durch den Moderator kurz kommentiert wurden. Die erste Sendung war so bereits 1 1/2 Stunden nach Spielbeginn fertig, konnte aber erst nach der großen Informationsveranstaltung der Bürgerinitiative vorgeführt werden. Einmal um den Spielablauf nicht zu unterbrechen und zum anderen um überhaupt Zuschauer zu haben, mußte die Veranstaltung abgewartet werden.

Zur Vorführung war ein großer Monitor im Raum der Bürgerinitiative und ein großer Monitor im Flur aufgestellt worden, so daß ein Großteil der Schüler die Sendung, die auf großen Beifall stieß, mitverfolgen konnte.

Nach der Vorführung machte sich die Studio-Fernsehgruppe sofort an die Vorbereitung der zweiten Sendung. Diese sollte "life" gesendet werden, und zwar sollte der Bundeskanzler im Studio interviewt werden und mit den Beschwerden der Bürger konfrontiert werden.

Nach einigem Hin und Her und einiger Zeitverzögerung (der Bundeskanzler hatte anderweitig zu tun, die Pressegruppe erhob Einspruch) erklärte sich der Bundeskanzler dazu bereit.

Der Bundeskanzler nahm zunächst nochmal Stellung zur Standortw ahl für die Wiederaufbereitungsanlage. Als die Video-Reporter aufnahmen mit den Bürgerbeschwerden "life" eingespielt werden sollten, ging plötzlich ein Schnittrecorder kaputt (die Sicherung ging durch), so daß die Studioredaktion ihr Konzept der Sendung ändern mußte und die Videoaufnahmen erst später wieder aufgreifen

konnte, nachdem der Schnittrecorder durch einen tragbaren portapak recorder ausgewechselt wurde. Mitten in der Sendung ging dann plätzlich der Ton weg, ein Schüler war über das Tonkabel gestolpert - doch auch diesen Defekt konnten wir gleich beheben.

Nach der "Lifesendung" mit dem Bundeskanzler wollten die Industrie- und Oppositionsvertreter ebenfalls ihre Position im Fernsehen vertreten. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit konnte jedoch keine weitere Sendung hergestellt werden.



Die Video-Reportergruppe nahm jedoch noch einen von Schülern gespielten 3 min. HEW-Werbespot auf, der auf der Abschlußveranstaltung des Planspiels allen Schülern vorgeführt und der durch die witzige und ironische Art der Darstellung und Mimik auf große Begeisterun-g stieß.

Zusammenschnitt der Videoaufnahmen

Bereits auf der Abschlußveranstaltung des Planspiels hatte sich eine Gruppe von Schülern-innen und Lehrer-innen gemeldet, um zusammen mit den MPZIern die Videoaufnahmen der Video-Fernsehgruppe durchzusehen und zusammenzuschneiden. In den zwei Wochen nach der Planspieldurchführung verbrachte diese Gruppe (ca. 8 Schüler-innen und 2 Lehrerinnen) den größten Teil ihrer Freizeit (nach der Schule und am Wochende) im MPZ, wo wir den Videofilm zusammenschnitten.

Insgesamt lagen 5 Bänder der Dokumentationsgruppe und 7 Bänder der Video-Fernsehgruppe vor.

Nach einer kurzen technischen Einführung in die Bedienung der Schnittrecorder und ersten Probeschnittversuchen diskutierten sie zunächst über die Auswahlkriterien der Zusammenstellung der festgehaltenen Situationen und über unsere Absichten mit dem Videofilm.

Der Videofilm sollte zum einen für die im Spiel Beteiligten zur Diskussion und Ausweitung des Planspiels und der Arbeit der einzelnen Gruppen dienen. Zum anderen sollte er auch andern Schülern und Lehrer – und innen an anderen Schulen ein anschauliche Beispiel geben über die Möglickeiten und Probleme von Planspielen, insbesondere zum Thema Kernenergie.

Zunächst sahen wir uns alle Bänder an, die Inhalte wurden gleich mitprotokolliert und auf ihre Verwendung hin besprochen.

Aus den Bandpretokollen erarbeiteten wir dann einen groben Schnittplan. Wir wollten jede der am Spiel beteiligten Gruppen vorstellen und einen chronologischen Ablauf der wichtigsten Spielsituationen- und entscheidungen geben. Als Strukturierungshilfe diente uns auch das von der Spielleitung angefertigt Spielprotokoll.

Bei der Durchsicht der Bänder war uns klar geworden, daß wir am Anfang der Videodokumentation eine kurze Einführung in das Planspiel geben mußten, daß wir zwischen den einzelnen Spielsituationen in Form von Kommentaren und Zwischentitel Überleißungen, Zusammenhänge und Ergänzungen herstellen mußten, da das vorhandene dokumentarische Material dazu nicht ausreicht.

Die Arbeitsweise sah dann so aus, daß wir die einzelnen Schnitte und Szenen in der Gruppe besprachen und abwechselnd immer 2-3 Schüler (bzw. Lehrerinnen) an den Schnittrecordern und mit der Stoppuhr arbeiteten.

Die Zusammenarbeit lief so, daß ein MP2'ler der auch beim Planspiel dabei war und bis zum Schluß der Videodokumentation mitarbeitete, uns zeigte, wie man mit den Geräten umgeht und wir dann hauptsächlich den Film schnitten. Die Zusammenarbeit lief sehr gut, es waren alle gleichbereichtigt, das Schüler-Lehrer Verhältnis war weitgehend aufgehoben. Dadurch entstand ein offenes und angenehmes Arbeitsklima, so daß der beträchtliche Zeitaufwand von uns nicht wahrgenommen wurde.

Wir merkten zum Teil überhaupt nicht, wieviel und wielange wir arbeiteten, weil es uns Spaß machte. Wir waren manchmal total erschöpft nach einem Tag Schneiden und Diskutieren im MPZ, aber wir wußten, wir hatten etwas geschafft und das war eine unheimliche Bestätigung. Natürlich waren wir uns nicht immer sofort einig, was und wie wir schneiden wollten.

So z.B. beim Schluß der Videodokumentation. Das Planspiel endete mit einer Abschlußveranstaltung, auf der der HEW-Werbespot und ein ca. 10 min. langes - von Schülern selbst komponiertes - und getextetes Lied vorgeführt wurde.

Einige Schüler meinten, daß durch die Länge des Liedes am Schluß und durch die eindeutige Stellungnahme des Liedes gegen Atomkraftwerke die Dokumentation einen zu einseitigen Schluß bekommen würde, der dem Spielverlauf nicht entspräche. Nach ausführlicher Diskussion einigten wir uns dann auf einen "Kompromiss". Das Lied blieb am Schluß, zwei Strophen, die der Tendenz des Liedes gerecht wurden, wurden ausgewählt und der gesamte Liedinhalt wurde in Form eines kurzen zusammenfassenden Kommentars über einen Liedausschnitt eingesprochen.

Zwei Wochen nach dem Planspiel hatten wir unsere Video-

Planspiel zum Thema Kernenergie

Dokumentation (ca. 50 min.) zusammengeschnitten und führten sie – im Zusammenhang mit der Auswertung des Planspiels – in der Pausenhalle unserer Schule vor, so daß auch Schüler und Lehrer-innen aus anderen Klassen

zusehen konnten, auch einige Eltern waren gekommen.

Die Vorführung und die anschließende Auswertungsdiskussion nahmen wir wieder mitVideo auf und schnitten sie einige Wochen später im MPZ als ergänzendes Material zur Planspieldokumentation zusammen.

Zusätzlich schnitten wir noch die wichtigsten Aufnahmen, die die Arbeit der Video-Fernsehgruppe dokumentierten, zu einem Videobericht zusammen, ebenso die Pro- und Kontra Kernenergie Interviews, die die Videogruppe aufgenommen hatte, so daß diese Teile gesondert als Ergänzung und zur Diskussion spezieller Aspekte des Planspiels im Unterricht eingesetzt werden können.

Einige zufällige aber typische Erfahrungen mit dem Igroßen' Ternsehen

Während unserer Arbeit am Zusammenschnitt der Videodokumentation wurden wir als Beispiel für eine Arbeitsgruppe im MPZ für einen insgesamt 15 min. Bericht über
Videogruppen vom NDR III - Bildungszentrum gefilmt.
Dies ergab sich sehr kurzfristig und zunächst waren
wir sehr gespannt und auch angetan von der Vorstellung
im Fernsehen zu erscheinen.

Das ganze lief dann folgendermaßen ab:
Das Team erschien Mittag s mit zwei Redakteuren und
3 "Technikern" und hatte nur einige Stunden Zeit. Es
wurden kurze Vorbesprechungen gemacht, was wir sagen
würden, welche Fragen gestellt würden und dann gleich
gefilmt.

Wir wußten nicht, wie wir in drei Sendeminuten unsere Arbeit richtig darstellen sollten, wir waren nicht vorbereitet, und solches auch nicht gewohnt.

Das Fernsehteam hatte natürlich auch keineAhnung davon, was wir machten und was dabei wichtig war, und sie hatten auch keine Zeit sich genau zu informieren und darauf einzustellen.

Die Situation war so, daß sie von uns etwas wollten: brauchbares Material für einen Bericht.

Sie stellten uns dar, nicht wie uns selbst, obwohl wir es waren, die wochenlang Arbeit geleistet hatten und sie mit der Arbeit nichts zu tun hatten. Es war nicht so, daß sie ihre Möglichkeit – zu berichten – uns zur Verfügung stellten und uns selbst überließen, etwas von unserer Arbeit zu vermitteln.

Diese Arbeitsweise, die Teilung von Arbeit und Bericht war genau dem entgegengesetzt, was wir in der Videoarbeit kennengelernt hatten: wir hatten etwas gemacht und gleichzeitig ein Mittel in den Händen, das selbst darzustellen und zu verarbeiten.

Durch diesen Widerspruch wurde uns die Unzulänglichkeit der Arbeitsweise des Fernsehens deutlich. Dabei war klar, daß dies nicht an den einzelnen Redakteuren lag, sondern an der Arbeitsweise der "Institution" Fernsehen. Die Leute, mit denen wir zu tun hatten, gaben sich sogar

große Mühe, auf uns und unsere Kritik - die sie berechtigt fanden- einzugehen, was natürlich nur im Rahmen der Einschränkungen, in denen sie sich befanden, möglich war.

Wir hatten aber, das war eine weitere Schwierigkeit, eine gewisse Schwellenangst zu überwinden, wenn wir vor der Kamera frei sprechen sollten.

Unsere Kritik, die in die Fernsehsendung beschränkt mitaufgenommen wurde, veränderte die Aufnahmensituation in der Form, daß wir bei laufenden Tonband ein längeres Gespräch machten, aus dem die wichtigsten Stellen rausgesucht wurden, anstatt abgesprochene präzise Statements geben zu müssen.

Wir wollten auch die Weitere Verarbeitung des Materials zur Sendung verfolgen, um übersehen zu können, ob sie unseren Vorstellungen entspricht.

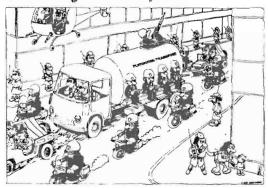
Die Redakteurin ermöglichte zweien von uns beim Schnittt und der Fertigstellung, Betitelung etc. dabei zu sein, wo wir noch einige Korrekturwünsche im Kommentar einbringen konnten.

Wir hatten danach noch ein längeres Gespräch mit der Redakteurin in dem sie unserer Kritik recht gab und vorschlug, bei einem neuen Schulprojekt von Anfang an die Entwicklung zu verfolgen, mitzuarbeiten und daraus eine gründlichere, längere Sendung zu machen.

Für uns war diese "Episode" mit dem "großen" Fernsehen eine Erfahrung, durch die wir einen Einblick in die Arbeitsweise des Fernsehens und eine kritische Einstellung dazu bekamen.

Gleichzeitig wurde uns der grundsätzliche (aber eigentlich nicht notwendige) Unterschied zu unserer Videoarbeit deutlich, mit der für uns die Verbindung von machen und selbst-ständig berichten und eingreifen möglich wurde.

Auswertung des Planspiels



Das Planspiel endete mit einer Auswertungsdiskusion, in der zunächst Vertreter-innen der einzelenen Gruppen den letzten Stand des Spiels in den Gruppen darstellten und über Probleme und Erfahrungen berichteten.

Dabei wurde deutlich, daß den meisten diese neue, andere Form des Unterrichts und Lernens Spassgebracht hat.

"Hat mir wahnsinnig Spaß gemacht, den anderen in der Gruppe auch, glaube ich", "Ich würde so ein Spiel viel öfter machen,

womit ich schon einschließe, daß wir so etwasnoch einmal
machen, wofür ich sehr wäre, verlängertes Wochenende Donnerstag
- Sonntag oder so."

In der Auswertungsdiskusion wurden aber auch Probelme und Konflikte deutlich, die wir hier kurz zusammenfassen wollen:

Das Spiel lief - bedingt durch die Entscheidungen - zu hektisch, zu "schnell", vor allem am Anfang, im Spiel waren "zu wenig Pausen" eingebaut,

"alles strömte auf uns ein, wir kamen oft nicht nach, es konnte oft nicht alles verarbeitet werden".

Der Informationsfluß in und zwischen den Gruppen war nicht immer optimal, vor allem dann nicht, wenn die Gruppe zu anderen Gruppen zu wenig Kontakt hatte oder sich in ihren Aktionstaten zu sehr aufteilt.

Durch den Spielabbruch kam die Gruppe Alternativ Energie nichtmehr richtig zum Zuge.

Das Spiel wurde abgebrochen, als sich das Spiel auf die Auseinandersetzung um das Energiesparprogramm und die Entwicklung alternativer Energien verlagerte.

Zwischen der Presse- und Fernsehgruppe traten Konflikte auf. Die Presse glaubte, daß ihr durch das Fernsehen, "das Brot weggenommen wurde".

"Ich fand das schade mit dem Fernsehen, weil die uns einige Schwierigkeiten gemacht haben. Erstens fand ich, haben die einiges vorweggenommen, die hatten praktisch nur live gesendet und dadurch war das ein bißchen schlecht. Am Anfang kamen die zu uns und fragten, habt ihr nicht Informationen, wir wollen ne Sendung machen, ich fand das nicht das ideale".

Dagegen stand die Einschätzung:

"Ich glaube, daß das Fernsehen seine Rolle optimal warhgenommen hat, daß, glaube ich, die zentralen

Kundgebungen für das Planspiel irgendwie entscheidend waren und die das Fernsehen auch ermöglicht hat bis zum Schluß mit dem Werbefilm. Dadurch wurde das sehr sinnvoll strukturiert. Ich bewundere das, wie ihr das auch mit der Technik so gut hingekriegt habt."

Zwei Wochen nach dem Planspiel fand im Anschluß an die Vorführung der Videodokumentation eine zweite Auswertungsdiskussion über das Planspiel und das Projekt Kernenergie statt Dabei diskutierten wir auch,insoweit die Videodokumentation die Arbeit der Gruppen und den Spielverlauf richtig darstellt. Es wurde deutlich, daß insbesondere die Arbeit in den Gruppen zu wenig erfasst wurde:

"Mir kam das so vor, daß die Arbeit der Gruppen irgendwie untergegengen ist. Sonst stimmte das Bild, fand ich."
"Die Landesregierung ist unter den Tisch gefallen, obwohl wir tierisch wichtig waren, ebenso die Belegschaft."
"Ich fand unsere Standpunkte sind überhaupt nicht rausgekommen." (Industrievertreter)

"Wir hatten unwahrscheinlich viel Arbeit, wir hatten unwahrscheinlich viel Informationen bekommen, da waren Etliche Leute von der SAIU und vom DGB in unserem Raum und haben ihre Erklärungen selbst geschrieben und da war unheimliche Hektik. Und das kam eigentlich nicht raus. Und den wichtigsten Punkt, finde ich auch, wie wir uns engagiert haben, welche Meinung die zwei verschiedenen Pressen hatten, das hat Nani ja kommentiert, vielleicht war das etwas zu wenig ...Da hättet ihr ja auch die Zeitungen zitieren, vorlegen können." (Presse-Vertreterin) Daß die Darstellung der Gruppen in der Videodokumentation etwas unterging, hat vor allem zwei Gründe: Erstens war es der Videodokumentationsgruppe nicht möglich, die Arbeit aller Gruppen (die ja in verschiedenen

möglich, die Arbeit aller Gruppen (die ja in verschiedenen Räumen und gleichzeitig ablief) vollständig zu dokumentieren. Zweitens haben die Dokumentationsgruppe und auch die Video-Fernsehgruppe die Arbeit in den Gruppen zu wenig berücksichtigt, und sind oft nicht gezielt genug vorgegangen, so daß von den einzelnen Gruppen oft nur "athmosphärisches" Material da war, das für die Dokumentation zu wenig Information und Vermittlungswert besaß.



Viele von uns erinnern sich noch an die geschwärzten Stellen oder herausgeschnittenen Seiten in ihren Schülerzeitungen, die die Redaktion weglassen mußte, damit die Zeitung überhaupt in der Schule verkauft werden durfte. Das sind deutlich sichtbare Fälle von Zensur. Zensur ist nämlich laut Definition ein Vertriebsverbot oder eine Änderungsauflage einer staatlichen Stelle. Nach den Richtlinien für Schülerzeitungen der Schulbehörde kann der Vertrieb einer SZ auf dem Schulgelände verboten werden "wenn ein Beitrag dieser Ausgabe gegen gesetzliche Bestimmungen verstößt oder begründeten Anlaß zu der Annahme gibt, daß dadurch der Unterricht oder die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern schwerwiegend gefährdet wird." (Unterstreichungen vom Autor) Der "begründete Anlaß zu einer Annahme" ist ein Begriff wie ein Kaugummi.

Die "Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern "
ist ebenfalls recht auslegungsfähig, durch diese beiden
Gummiformulierungen besteht die Möglichkeit, zu verhindern
daß Kritik an der Schule, den Lehrinhalten, den
Lehrmethoden und an gesellschaftlichen Erscheinungen
offen geäußert wird. Kritik kann nämlich, nach Auffassung
mancher Schulleitungen, obenerwähnte Zusammenarbeit stören".

Was ist das für eine Zusammenarbeit"?
Die Zensur behindert selbstverständlich die Wirkung einer
Zeitung. Welche Funktionen und Wirkungen hat nur eine
SZ, und wo greift die Zensur ein? Die Schülerzeitungen
sind eine wichtige Informationsquelle für ihre Leser,
die hier Dinge erfahren, die man in der Tagespresse
normalerweise nicht findet. Die Massenmedien (Presse,
Funk, Fernsehen) lieferten oft auch eine verzerrte
Berichterstattung, was für viele am Beispiel Brokdorf
überdeutlich wurde.

Die Schülerpresse berichtet auch relativ breit über die Sexualität, die entweder unterdrückt werden soll (tatsächliche Begründung für einen Zensurfall: Sexualkunde ist in der 5. und 6. Klasse nicht vorgesehen) oder über die sich BRAVO-Schreiberlinge hermachen. In SZ's berichteten viele Artikel von den Schulstreiks und Demonstrationen, die durchgeführt wurden, um denneuen Schulgesetzentwurf zu verhindern. Hier tritt die Schülervertretung zusammen mit der Schülerzeitung für die Interessen der Schüler ein. Durch das Aufzeigen der gesellschaftlichen Hintergründe z.B. für die Sparpolitik im Bildungsbereich nimmt die SZ auch das polit Mandat wahr. Die SZ`s bilden damit einen Teil einer Gegenöffentlichkeit gegen die manipulierte Berichterstattung der Massenmedien. Dies alles widerspricht deutlich der Meinung der Schulbehörde, die Schule sei ein "gesellschaftsfreier Raum" in dem Politik keinen Platz habe. Hier besteht auch die Furcht vor "Zuständen wie an der UNI", wo viele Studenten ihre Lage erkannt haben und entsprechend handeln

Zensur existiert allerdings nicht nur in Form von
Vertriebsverboten, sondern auch als Anzeigenboykott
und gefährlicher noch als Selbstzensur.
So erhielt die Zeitung "spektrum" kein Geld für eine
Anzeige der Bundeswehr, weil sie sich in derselben
Ausgabe kritisch mit den Aufgaben der Bundeswehr ausein-

andersetzt. Sämtliche Anzeigenkunden der Zeitung wurden von der BW angeschrieben und aufgefordert, in in Zukunft der Zeitung keine Anzeigen merh zu geben. Ein Elternratsvorsitzender hielt es für nötig, in die gleiche Kerbe zu schlagen, und verschickte ebenfalls Briefe an die Anzeigenkunden.

Trotz aller Schwierigkeiten erscheint die Zeitung weiter. Am schwierigsten ist naturgemäß die Selbstzensur zu bekämpfen, weil sie verdeckt vor sich geht und ein Redakteur sie auch nur z.T. bei sich selbst bemerkt. Um mit der Selbstzensur fertig zu werden, muß Redakteur sich immer fragen, ob er wirklich selbst meint, was er schreibt. Er muß versuchen, die Widersprüchein seinen Aritkeln klar aufzuzeigen. Wie verhält man sich konkret bei Zensurfällen ? Von dem Lay-out stellt die Redaktion zwei Photokopiern her, die sie der Schulleitung gibt. Binnen zwei Tagen muß die Schulleitung dann über den Vertrieb entscheiden. Gibt sie die ERlaubnis ,ist alles klar. Andernfalls kann sie den Vertrieb überhaupt untersagen oder fordern., daß einzelne Aritkel geschwärzt werden. Der Eingriff in die Zeitung (nicht aber das Vertriebsverbot!) ist gesetzlich nicht zulässig. Man sollte deshalb auch immer versuchen, die Schulleitung durch Druck von Schülern, Eltern und Lehrern zur Rücknahme ihrer Entscheidung zu bringen. Keinesfalls aber sollte die Redaktion auf das Angebot eingehen, einen Artikel zu schwärzen, und dafür in der Schule zu verkaufen Am sichersten ist es, außerhalb des Schulgeländes zu verkaufen, da die Schulleitung hier keinen Einfluß mehr hat. U.U. wird dann die Polizei geholt, die jedoch nicht mehr als die Papiere kontrollieren kann. Mit einer Anzeige wegen Hausfriedensbruch muß eine Redaktion rechnen, die in der Schule verkauft. Wenn man allerdings etwas vorsichtig ist, besteht auch





hier keine große Gefahr. Sehr hübsch ist es auch, einen Artikel zu schwärzen, wenn etwas zu wenig Druckerschwärze benutzt wird, so daß man leider den Artikel mit etwas Mühe noch lesen kann. Die Mühe macht sich jeder Leser.

Diese Möglichkeiten zielen darauf ab, die Zensurmaßnahmen direkt unwirksam zu machen. Gleichzeitig ist es
aber auch nötig, politischen Druck auf die Schulbehörde
auszuüben und sich in den Jugenspresseorganisationen
zusammenzuschließen, weil wir nur gemeinsam gegen
die Zensur erfolgreich kämpfen können.

Hierzu entsteht in einer Zusammenarbeit der Demokratischen Jugendpresse Hamburg (DJPH) und dem MPZ ein Videoband zum Thema Zensur.

Darüber soll an dieser Stelle später noch ausführlicher berichtete werden.

Zum Thema "Schülerzeitungszensur in Hamburg" hat die DJPH eine Broschüre zusammengestellt, die zum Preis von O,50 DM + Porto (in Briefmarken) zu bestellen ist bei: DJPH

c/o Schülerkammer Hamburg
Katharinenkirchhof
2 Hamburg 11

Film-und Videomaterialien zum Schul- und Hochschulkampt

Filme zur Studentenbewegung 1967-69 in der BRP und Westberlin

" Ruhestörung"

Der Film zeigt die Angänge der Studentenbewegung: die spontane Entfaltung und Selbstorganisation des Protestes im Juni 67, Probleme des Selbstverständnisses bis Mitte 68: Kritische Universität , Springer - Hearing, Vietnam Kongress, strategische Überlegungen und Selbstkritik.

" Der 2. Juni "

Der Film zeigt die Antworten der Westberliner Studenten auf den Schah-Besuch 1967 in Berlin und auf die ERmordung des studenten Benno Ohnesorg.

"Aktiver Streik"

Der Film schildert den Steik im Wintersemester 68/69 an der Uni Frankfurt und die Auseinandersetzungen der Frankfurter Sozologiestudenten mit Habermas und Adorno

"Django und die Tradition"

Der Film berichtet über die letzte"ordentliche" Delegiertenkonferenz des SDS im November 68 in Hannover.

Anfragen bezüglich Verleih dieser Filme an:

Verlag Roter Stern Postfach 180147 D- 6 Frankfurt a.M.

Materialien zu den Filmen (Texte): Hrsg. F. Wolff u. E. Windaus STudentenbewegung 67-69 Verlag Roter STern 1977

" Revolte "

16 mm Film Kurt Rosenthal Verleih: Zentral-Film-Verleih Der Film schildert die Hamburger Studentenunruhen Ostern 1968

Neuere 16 mm - Super 8 und Video Filme

"Lehrer zwischen Staat und Schülern"

16 mm- Dokumentarfil 50 Min.
Uwe Friessner, Simon Kleebauer, 1974
Verleih: Zentral-Film- Verleih

Am Beispiel von Ereignissen an der Adolf-Damaschke-Schule in Berlin-Kreuzberg versucht der Film zu zeigen, wie wenig der Unterricht an Hauptschulen nach den ERfahrungen und Interessen von Arbeiterkindern gestaltet wird.

"Doof geboren ist keiner"

16 mm- Dokumentarfilm 49 Min. Regie: Gförer, Hergersberg 1974

Verleih: dffb

Der Film zeigt den Kampf der Schüler einer privaten Schule des zweiten Bildungsweges (Gabbes Lehranstalten) um eine selbstorganisierte Schule und deren Praxis. Lehrer, die auf die Bedürfnisse der Schüler eingehen und der bestehenden Gesellschaft kritisch gegenüberstehen, sollen nicht mehr an den Schulen unterrichten dürfen. So auch die Klassenlehrerin B. Saarbach, die von der Damaschke- Hauptschulean eine Grundschule versetzt wird. Schüler, Eltern können diese Entscheidung durch einen Schulstreik zunächst rückgängig machen. Kurz vor den Ferien wird die Lehrerin jedoch eindgültig versetzt.

Die aktiven Eltern geben jedoch nicht auf und versuchen weiter über die schlechten Schulbedingungen die Öffentlichkeit zu informieren.



" Wir sind hier der Kinder wegen"

16 mm -Dokumentarfilm 58 min.

Tamara Wyss, Charles Völsen, 1974

Verleih: Zentral-Film-Verleih

Der Filmverfolgt über sechs Wochen die Arbeit des Elternrats der Schule Arnkielstrasse in Hamburg/Altona, aus der eine breite Protestbewegung der Eltern und Schüler gegen die Mißstände an Hamburgs Schulen entsteht.

An der Schule Arnhielstrasse fehlen Lehrer.
Die Folgen für die Kinder: Unterrichtsausfalll und überfüllte Klassen. Die Ursachen dafür sind die Streichung von Planstellen, Numerus Clausus und die Berufsverbote für fortschrittliche Lehrer.

"Wir wollen ja was lernen"

16 mm -Dokumentarfilm 56 Min. - u. Videokopie B. Krause, P. Santin, Th. Jannsen 1975 Verleih: Zentral-Film-Verleih, MPZ - Videoverleih

Der Film stellt den alltäglichenKampf von Lehrlingen aus zwei Hamburger Gewerbeschulen (Elektrotechnik, Maschinenbau) gegen die Verschlechterung ihrer Ausbildungssituation dar.

Sie richten sich gegen Unterrichtsausfall "Leistungsdruck, Dequalifikation ihrer Ausbildung, und stellen Bezüge zur betrieblichen Situation, zur Stufenausbildung und kapitalistischen Rationalisierung her.

Gegen das Kurssystem wehren sich die Schüler der 610/16 erfolgreich durch Streikmaßnahmen.

Zu Liedern wird versucht, bildhafte Bezüge über die Schule hinaus herzustellen.

" Angst haben und Angst machen"

16 mm-Dokumentarfilm 95 Min. Wolfram Zobus 1976 Verleih: Basis-Film- Verleih GmbH

Der Film geht auf Problemeund Konflikte an einer Hauptschule in Berlin-Kreuzberg ein.

Er zeigt Lehrer und Schüler (KLasse 7-10) in alltäglichen Rollen, nimmt Bezug auf die Arbeitswelt der ELtern und die schlechte Arbeitsmarktsituation

(keine Lehrstellen, keine Jobs) für Hauptschulabgänger. Ein Teil der älteren Schüler schließt sich einem der zahlreichen Rockerclubs an.

Ein anderer Teil der Schüler versucht seine Interessen mit politischen Mitteln durchzusetzen.

Als eine Lehrerin aus der Schule aus "nichtpolitschen"

Gründen rausgeschmissen wird, entschließen sich die

Schüler zu streiken.

"Protokoll"

16 mm- Dokumentarfilm 15 Min.

Bernd Bajog und Konrad Sabrantzky 1975

Verleih: Basis- Film Verleih GmbH

Zentral-Film-Verleih

Der Film dokumentiert an einem authentischen Fall, wie der Radikalenerlaß, in seinerpraktischen Anwendung durch Gesinnungsschnüffeln und politische Einschüchterung die demokratischen Rechte in der BRD bedroht.

Der Film zeigt ein "Einstellungsgespräch", das auf der Grundlage "verbürgter Protokollnotizen" nachinszeniert wurde.

" Die Zeit des Schweigens ist vorbei"

16 mm- Dokumentarfilm 24 Min.

REgie: Bernd Bajog 1976

Verleih: Basis-Film Verleih GmbH

Der Film behandelt das Thema Berufsverbote im öffentlichen Dienst und gibt einen kurzen Abriß über die Geschichte der Berufsverbote von Bismarck bis Schmidt.

" Verfassungsfeinde"

16 mm - Dokumentarfilm 30 Min. Arbeitskreis gegen Berufsverbote 1976 VErleih: Unidoc Film GmbH

Der Film versucht am Beispiel des STudienassesors K.
Lipps " die Verfassungsfeindlichkeit und Verfassungsnidrigkeit des Radikalen erlasses" und seine
historischen Zusammenhänge aufzuzeigen. K. Lipps wurdeaufgrund seiner DKP-Mitgliedschaft mit Berufsverbot belegt,
mußte aber durch den Druck der Öffentlichkeit
und auf Grund einer einstweiligen Verfügung wieder eingestellt werden.

"Vera Romeyke ist nicht tragbar"

35 + 16 mm Spielfilm

Regie: Max Willutzki 1976

Verleih: Basis-Film Verleih GmbH

Im Mittelpunkt des Films steht die Lehrerin Vera Romeyke, die den Versuch unternimmt , an einer Gesamtschule emazipatorischen Unterricht zu erteilen. Fast so rasch, wie ihre Illusionen schwinden, stößt sie auch an die Grenzen vorhandener Liberalität. Sie wird als "Radikale" diffaniert, muß sich einem Verhör unterziehen, wird beurlaubt und schließlich versetzt.



" Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt in ihr um"

16 mm -Dokumentarfilm 43 Min.
Wolfram Deutschmann und Claus Gottschall
Verleih: Basis-Film Verleih GmbH

Der Film versucht, anhand der Beschreibung von drei ganz unterschiedlichen Berufsverbotsfällen die Verschärfung und Erweiterung der Berufsverbotspraxis sowie den Kampf dagegen aufzuzeigen. Ein Lehrer aus Gießen (Mitglied des KBW) wird nach seiner Anhörung nicht in den Schuldienst aufgenommen, eine Übersetzerin aus Frankfurt (Mitglied der SPD)wird in Anlehnung an die Praxis im öffentlichen Dienst von ihren privaten Arbeitgebern entlassen und eine Lehrerin aus Marburg (Mitglied der DKP) klagt gegen das Land Hessen auf Wiedereinstellung.

"Polizeiuniversität Tübingen"

Videofilm 1976 ca. 50 Min. Videogruppe Tübingen MPZ-Videoverleih

Ende des Sommersemesters 1976 entwickelte sich eine breit politische Bewegung unter den Tübinger Studenten. Anlaß war die ERhebung von sog. ERsatzgeldern bei den naturwissenschaftlichen Fachbereichen.

Gegen die Eintreibung der Ersatzgelder durch die Universitätsverwaltung wurde von den Studenten ein Rückmeldeboykott organisiert.

Der Videofilm schildert Entstehung und Verlauf des Konflikts, in dessen Ablauf auch massive Polizeieinsätze gegen die streikenden Studenten stattgefunden haben.

"Angriff auf unsere Demokratie"

16 mm- Dokumentarfilm 20 Min. 1976 Verleih: Unidoc Film GmbH

Der Film schildert den Polizeieinsatz bei einer Studentenvollversammlung an der Uni München.

"Was lange gährt, wird endlich Wut"
"Gemeinsam sind wir unausstehlich"

Video- und Super 8 Film zum Studentenstreik im Wintersemester 76/77 in West-Berlin Arbeitsgruppen von Publizistik-Studenten

Videofilm zum Streik an der Universität Hamburg und

zum Kampf gegen LHG und HRG (in Vorbereitung)

Gemeinsam sind wir unausstehlich
Was longe gährt, wird endlich Wut

Hamburger Eltern wehren sich

Videofilm ca. 15 min. 1975 MPZ-Videoverleih

Im Frühjahr 1975 bildete sich in Hamburg eine Initiative von Eltern, Elternvertreter u. Elternräten aus über 40 Hamburger Schulen, die sich gegen Streichung der kleinen Lernmittelfreiheit, Klassenzusammerlegungen, Erhöhung der Klassenfrequeare etc. richtete.

Der Videofilm schildert die Aktionen der Hamburger Eltern gegen die Sparpolitik des Hamburger Senats und das Verhalten des Schulsenators Apel gegenüber den betroffenen Eltern und Schülern.

Warnstreik an der G10/16 Videofilm 50 Min. Berufsschüler der G10/16 und MPZ 1976 MPZ-Videoverleih

Auch an der ${\bf 6}$ 10/16 (Gewerbeschule in Hamburg) hatte sich in den letzten Jahren die Ausbildungssituation durch Klassenzusammenlegungen, Auslagerung



GEGEN DIE SPARPOLITIK DES HAMBURGER SENATS
IM BILDUNGSBEREICH

Klassenzusammenlegungen, Auslagerung einzelner Klassen wegen Lehrer- und Raummangel erheblich verschlechtert. Als die Schüler erfuhren, daß sie bis 1978 Schicht- unterricht bekämen, beschlossen sie den schon seit Jahren versprochenen und geplanten Neubau der 616 durch die Organisierung eines Warnstreiks zu beschleunigen. Der Videofilm dokumentiert den Ablauf des Warnstreiks.



Verleih- Adressen:

Karl-Muck-Platz 9	
2000 Hamburg 36	
Tel. 040/ 345544	

Basis-Film Verleih Finckensteinallee 32 1 Berlin 45 Tel. 030/ 833 80 81 Unidoc Film GmbH Dantestrasse 29 8 München 19 Tel. 089/ 156061

Repression im Medienbereich

kein Thema für das Russel-Tribunal 2



Rundfunksendung über Russell-Tribunal soll Konsequenzen haben

Am 7. März hat der Bundestagsab-geordnete der CDU, Hans Hugo Klein, eine Anfrage an die Bundeste-cianna parichtet in der gedien und Accus, suic Annage an die Dundeste-gierung Berichtet, in der er diese auf forderte, Maßnahmen gegen "Extre-misten" in den Rundfunkanstalten "Unternahmen Vonlande Anlad misten in den kundiumkanstation unternehmen. Konkreter Anlaß lierfür ist die freie Mitarbeit des ehemaligen Studentenführers, Hannes Heer, beim Westdeutschen Rundfunk. Den besonderen Zorn der CDU hatte er sich mit zwei Sendungen im Kritischen Tagebuch" über den amerikanischen Mohalmenistän keit amerikanischen Nobelpreisträger Milton Friedman und über das geplante Russell-Tribunal zugezogen. Milton Friedmans Wirtschaftstheorien haben insbesondere bei den chilenischen Faschisten Anerkennung gefunden, was H. Heer in der Sendung auf den äußerst reaktionären Charakter dieser Theorien zurückführte. Kein Wunder, daß dies den westdeutschen Freunden des Pinochetregimes schen Freunden des Finochetregunes nicht paßte. Noch weniger dürfte mit der Repression in den den dann die Sendung über das chen Medien zu beschäftigen.

Russell-Tribunal gefallen haben.
Publizistische Unterstützung dieser CDU-Kampagne kam natürlich son der Springerpresse. Die "Weit-bezeichnet Heer als "profilierten Linksextremisten und Ex-Schläger" den der WDR unerhörterweise "algen ger WDK unernorterweise "al-lein 1976 an die zehnmal als Autor im "Kritischen Tagebuch" auftreten"

Hier geht es um die Durchsetzung eines Radikalenerlasses in den Rundfunkanstalten. Denn als besonders emporend empfinden es Springer und Co., daß
Berufsverbote-Opfer und
Beschäftigung finden könnten.

Nach der fast vollständigen Gleichschaltung der bürgerliche Presse wirde damit der letzte Bereich der Medien von kritischen Stimmen "befreit" werden.

Diese Vorfälle sollten Anlaß genug Diese vortaue souten Anian genug sein, sich auf dem Russell-Tribunal mit der Repression in den öffentli-

In " medienarbeit" 11 haben wir über die Initiative zur Vorbereitung eines "Russel-Tribunals" über die Repression in der BRD berichtet, das von der Russel-Peace-Foundation geplant ist und von verschiedenen Gruppen und Organisationen vorbereitet wird.



..Die SPD ist verantwortlich für die Berufsverbote"

Diese schlichte Erkenntnis bestätigte das Hamburger Amtsgericht am Ende eines weiteren Prozesses gegen das fast schon legendäre REBELL-Plakat über die Berufsverbote. Das Plakat lehnte sich in der Aufmachung stark an die SPD-Wahlkampfplakate des

letzten Jahres an. dienten die geschw der BRD-Fahne. Das JL lesen: Berufsverbote in acht Spalten 124 sonen, die in SPD-re ländern Berufsverbot

tät zu drängen. Gege schließlich eine

Verantwortlich für die Einleitung der Strafverfolgung war der Hamburger SPD-Landesvorstand. Bekannt wurde, daß der Geschäftsführer Noll die Plakate zuerst am Arbeitsamt (das direkt neben dem Hamburger SPD-Hauntonartier

reicher Materialien, daß man zu Recht der SPD die Verantwortung für die Berufsverbote zuschreiben kann, und daß es völlig legitim ist gerade zur Wahlkampfzeit, wenn die verlopenen

SPD erstattet Anzeige gegen Hersteller von "SPD"-Postern

ex Oldenburg. Oldenten – es endete mit burgs Sozialdemokraten plagen parole der SPD "Wir Plakat.Probleme: Weil unbeam Modell Deutsch kannte Gruppen unter Das Plakat rief von Deckmantel von Wahlslogan bei der angegriffene hervor. Ihr war diese hüllung gerade zur hüllung gerade zur hen, zieht die 5rb Heskadi. außerst unangenehm. Uber den Bundesvorstand hat ders zu erwarten, ve sie bei der Oldenburger Staats-Plakat in den Bereict anwaltschaft Anzelge erstattet.

Jenen papiernen Stein des "Beleidigung der SPI Anstoßes zieren auf schwarz-SP Anstones Zeien auf ser rotgoldenem Untergrund unter ge der Schlagzeile "Berufsverbote" rerseits leistete ohne für der affentieben Biener der reiseits leistete ohne für den öffentlichen Dienst, die kräftige Wahlkampfhill überwiegend in sozialdemokra-Im Laufe des gens Im Laufe des gens tisch regierten Ländern unter rens kamen einige inte den "Radikalenerlaß" fielen und aus der Vorgeschichte nicht eingestellt wurden. Unterzeichnet ist das Propaganda-Poster mit dem Slogan "Wir arbeiten weiter am Modell Deutsch-

aus: "Nordwest-Zeitung", 11.8.76

dem Polit-Produkt von der Sooffensichtlich zialdemokratie nicht wohlgesinnten Dunkelmännern beschäftigen muß. Bereits vor rund drei Wochen hatte die Hamburger SPD Strafantraq gegen Hersteller und Verbreiter des gleichen Plakates gestellt, weil sie "Symbolik, Slogan und Zeichen der Partei in rechtswidriger Weise mißbraucht" wähnte. Ende Juli tauchten auch die ersten Plakate im Verwaltungsbezirk auf, zunächst in der Stadt Oldenburg und weitgehend unbeachtet.

Als jedoch aus dem Raum (Landkreis Apen/Augustfehn Ammerland) ein energischer Protest der Energieversorgung Weser-Ems bei den Sozialdemokraten landete, sie möchten bei Kleister-Aktionen die ihren EWE-Einrichtungen künftig verschonen, schritten die Sozialdemokraten zur Tat. Weser-Emsdaß sich Justizbehörden mit le: "Wir haben ein. Plakat zum en Gempen festeresalle bahen."

Bundesvorstand gesandt gleichzeitig die Rechtsabteilung gebeten, in unserem Namen bei der Oldenburger Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten.

Mittlerweile kam aus Bonn die Bestätigung, daß es sich um eine überregionale Kampagne gegen die SPD handelt. Und mit der Versicherung, daß entspre-chende juristische Schritte auch in Oldenburg eingeleitet worden seien, erhielten die Weser-Ems-Genossen vom Bundesgeschäftsführer die frohe Bot-schaft: "Die Plakate werden bundesweit beschlagnahmt."

Wer den Sozialdemokraten dieses provokative Kuckucksei ins Nest gelegt hat, steht noch immer nicht fest. Es bleibt bei Vermutungen, allerdings mit konkretem Hintergrund. Hermann Kulle: "Wir können zwar nichts beweisen, aber die Plakate tauchen immer in Re-gionen auf, wo wir schon früher starke Aktivitäten linksradikaEin im Januar gebildeter Initiativausschuß hatte sich darauf geeinigt, möglichst alle Maßnahmen der Repression dem Tribunal zur Untersuchung vorzuschlagen.

In den letzten Wochen sind Gerüchte bekannt geworden, wonach bestimmte Bereiche der Repression nicht mehr, auf dem Tribunal behandelt werden sollen. In verschiedenen Rundbriefen einiger an der Vorbereitung beteiligter Gruppen, die die Einsetzung eines Sekretariats betreffen, wird denn auch in dem dort aufgeführten Themenkatalog der Bereich der staatlichen Repression in den Medien nicht mehr als ein Extrapunkt genannt.

Wir meinen, daß dieser Punkt nicht unter den Tisch fallen darf und auf dem Tribunal behandelt werden sollte.

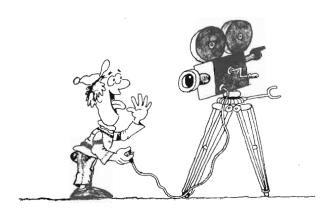
Wie wichtig und auch kennzeichnendfür das "Modell Deutschland" dieser Bereich ist, zeigen die Vorfälle im Norddeutschen Rundfunk (NDR) zur Zeit der Auseinandersetzungen um den Bau des Atomkraftwerkes in Brokdorf nur allzu deutlich. Ebenso wie die Auseinandersetzungen um die "Betriebsrat"- und "Reimann" - Sendung im NDR, um nur einige Fälle zu nennen. Wir fordern alle zu diesem Thema arbeitenden Gruppenauf, die Forderung nach Behandlung der Repression und Zensur im Medienbereich auf dem Russel-Tribunal zu unterstützen, sowie Material über konkrete Fälle von Repression an alle das Russel-Tribunalvorbereitende Gruppen sowie an die Russel-Peace-Foundation zu schicken, um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen.



O wie Oberhausen

Oberhausen, Stadt der Westdeutschen Kurzfilmtage, in diesem Jahr zum 23. mal, läßt sich, wenn es um seine Jugendlichen geht, nicht lumpen - und das bereits zum 8.mal. In der Zeit vom 23.-30.April 1977 fand zum 8.mal die Filmothek der Jugend statt (Träger: Jugendamt) in Anlehnung an die parallel stattfindenden Kurzfilmtage (Träger: Kulturamt). Konzipiert, anfangs zumindest, als Trostpflaster für alle

8. Filmothek der Jugend



vom 23. - 30. April 1977 im Stadtkino Oberhausen Oberhausener Jugendlichen unter 18 Jahren, die haben nämlich keinen Zutritt zu den Kurzfilmtagen, sollte diesem Publikum " kind- und jugendgerechte Filmkultur" nahegebracht werden. Den vielen auswärtigen Besuchern gegenüber sicherlich ein Beweis mehr für die Aufgeschlossenheit und Fürsorge der Stadtväter und -mütter in Oberhausen.

Inzwischen hat sich dieses Trostpflaster gemausert.

"Die Filmothek der Jugend ist nicht nur eine Informationsschau, sondern auch gleichzeitig eine Art Filmfestival" (Filmothekzeitung), und weiter: "Das Filmangebot wird aus den für die Westdeutschen Kurzfilmtage eingereichten Beiträgen zusammengestellt" und das Ganze wird vom Jugendamt "in Partnerschaft mit der Oberhausener Jugend" veranstaltet.

Soweit der Anspruch - wie bei vielen anderen ähnlichen Veranstaltungen, ist auch hier die Hauptschwierigkeit, größere Teile der Jugendlichen mit einzubeziehen, die kulturelle Angebote gewöhnlich nicht wahrnehmen. Vor allem Arbeiterjugendliche sind an der Filmothek nur wenig beteiligt, als Zuschauer und erst recht als Mitorganisatoren. Diese Situation ändert sich erst dann, wenn innerhalb der Filmothek Veranstaltungen wie Popkonzerte etc. stattfinden. Bei diesen Gelegenheiten sind die Räume überfüllt. Das Kurzfilmprogramm findet im Gegensatz dazu wesentlich weniger Beachtung, bei solchen Veranstaltungen sind Gymnasiasten, Realschüler etc. nahezu unter sich.

Diese an sich deutliche Situation wird nicht von allen an der Organisation Beteiligten als störend empfunden. Vor allem diejenigen, die die Filmothek als Festival verstehen als Filiale der Westdeutschen Kurzfilmtage und auch als Sprungbrett für sich selbst zum "Duft der weiten Kunstszene" neigen dazu, den Widerspruch zwischen Anspruch und Praxis zu ignorieren. Andere an der Organisation Beteiligte versuchen durch Attraktionen, Sonderveranstaltungen Arbeiterjugendliche verstärkt mit in die Filmothek einzubeziehen. Jedoch haben sich Aktionen wie Zuschauerbeteiligung per Stimmzettel bei der Prämierung der Filme, Verlosungen,

Unterhaltungsprogramme als untaugliche Mittel erwiesen hier dauerhaft Abhilfe zu schaffen. Sonderveranstaltungen, wie Popkonzerte werden zwar stark besucht, die Besucher haben also vor Ort Gelegenheit zu sehen was sonst noch im Programm angeboten wird, aber bisher haben sich noch keine Anknüpfungspunkte für eine kontinuierliche Einbeziehung dieser sporadischen Besucher ergeben. Ein Grund dafür dürfte sein, daß die Filmothek von ihren Inhalten her, bis eben auf die oben genannten Ausnahmen, für die Arbeiterjugendlichen nicht interessant ist, da hier weniger an ihren konkreten Interessen und Bedürfnissen angesetzt wird, sondern vielmehr Interessen und Bedürfnisse abgedeckt und auch reproduziert werden, die den Veranstaltern entsprechen.

überlegungen, das Konzept Filmothek insgesamt in Frage zu stellen, werden nur von wenigen angestellt. Ein erster Schritt in dieser Richtung, noch innerhalb der Filmothek der Jugend, sollte die Durchführung von Videokursen in diesem Jahr sein. Kontinuierliche Medienarbeit mit Jugendlichen, die Eigenproduktion umfaßt, die sich nicht an einer spektakulären Woche orientiert sondern an der Situation der Jugendlichen selbst, wird als Ziel vage umrissen. Wie unklar noch alternative Entwicklungen waren zeigt die Ankündigung der Videokurse im Filmothek Info mit dem Artikel "Selbst ist der Mann": "wem es nicht reicht, Filme nur anzu sehen, für den gibt es etwas besonderes: das MPZ aus Hamburg führt zwei Kurse durch, in denen man den Umgang mit Videogeräten lernen kann. Aufzeichnungen, Dokumentationen,

Feste feste feiem Jubel, Trubel, Heiterkeit

Feature"



Zum Projekt

Eingeladen vom Jugendamt der Stadt Oberhausen, sollte das MPZ in der Woche vom 23. bis 30 April zwei Videokurse durchführen. Nachmittags und Abends sollten die Kurse in Form von Kurzprojekten, die sich über die ganze Woche erstrecken sollten, durchgeführt werden. Jugendliche Interessenten konnten sich vor Beginn der Filmothek in eine Liste eintragen. Die Veranstalter hatten uns inhaltlich freie Hand zugesichert, was neben der Honorierung eine wichtige Voraussetzung für unsere Mitarbeit war.

Da wir die Situation in Oberhausen nicht kannten und von Seiten der Organisation keine Möglichkeit bestand vor dem eigentlichen Termin nach Oberhausen zu fahren, konnten wir wenig konkrete Vorbereitungen treffen. Um die Kurse nicht völlig dem Zufall zu überlassen, versuchten wir Kontakt zu bestehenden Jugendgruppen in Oberhausen aufzunehmen. Es gelang uns über die Bochumer Videogruppe Verbindung mit einer Lehrlingsgruppe herzustellen, die Video als unterstützendes Medium in innerbetriebliche Arbeit einbeziehen wollte, angesichts drohender Massenentlassurgen in ihrem Betrieb, Thyssen Niederrhein Oberhausen (TNO). (Näheres zu dem Projekt siehe unter). Diese Gruppe, die vorher kaum etwas von den geplanten Videoaktivitäten der Filmothek gehört hatte, trat während der gesamten Woche innerhalb der Filmothek nicht in Erscheinung - eine logische Folge des ziemlich fest umrissenen Arbeitsbereiches und arbeitstechnische Notwendigkeit bei einem achtstunden Arbeitstag für Lehrlinge. Angesichts der existenzbedrohenden Veränderungen im Betrieb, bei ohnehin knapp bemessener Freizeit war es für die Lehrlinge wichtiger, ihre ganze Energie in die betriebliche Arbeit zu stecken - für Freizeit bleibt da kein Platz mehr.

Ganz im Gegensatz hierzu fand sich die zweite Gruppe, im Folgenden Schülergruppe genannt. Nur einige der Teilnehmer kann ten sich überhaupt. Vom Videokurs erfahren hatten sie über die Filmothek-Zeitung, Ankündigung in der Regionalpresse

oder durch Freunde. 12 Leute hatten sich in die ausgelegten Listen eingeschrieben, um am Kurs teilnehmen zu können. Unseren Erwartungen entsprechend lagen weder Arbeits- noch Freizeitzusammenhänge vor. Hauptsächlich Gymnasiasten, 16-18 jährig, eine Angestellte als einzige Frau, ein Sozialarbeiter und ein Sozialpädagogik Student, der eventuell entstehende Ansätze für kontinuierliche Medienarbeit weiter betreuen wollte, selbst aber noch nicht praktisch mit Video gearbeitet hatte, bildeten die Teilnehmergruppe. Vor allem war es technisches Interesse, das die Meisten bewogen hatte mitzumachen. Diese Haltung war aufzubrechen um inhaltlichere Ansätze zu erreichen. Trotz aller Widersprüchlichkeiten und Probleme sollte in der Schülergruppe der Versuch unternommen werden, den Videokurs nicht zur "Eintagsfliege" verkommen zu lassen. Wir wollten den Videokurs während der Filmothek als Startprojekt für eine kontinuierliche, von der Stadt finanziell abgesicherte Medienarbeit im Jugendfreizeitbereich nutzen. Eine Vorstellung, die sich vor allem in der Auseinandersetzung um Perspektiven und Möglichkeiten ergab, die wir mit einigen der Veranstalter in Oberhausen selbst zu Beginn der Woche führten. Wir wollten nicht nur exemplarisch arbeiten sondern auch Druck auf kommunale Institutionen ausüben, soweit das in einer Woche unter den geschilderten Bedingungen überhaupt möglich war. Die gemeinsame Ziel- und Funktionsbestimmung entwickelte sich mit der Entstehung von Arbeits- und Gruppenzusammenhängen. Nicht nur die eigentliche Arbeit mit den Jugendlichen war wichtig, Arbeit mit den Geräten, Diskussion über Inhalte usw., sondern mindestens genauso wichtig war das gemeinsame Bier nach "Feierabend", gemeinsames Mittagessen usw.. Das war die Ebene auf der individuelle Erfahrungen und Probleme zuerst eingebracht wurden. Aus diesen oft spontanen Diskussionen ergaben sich oft Impulse die in die Arbeit einflossen. Notwendige Voraussetzung für solche Kontakte war die Bereitschaft der Jugendlichen mehr Zeit als ursprünglich geplant in das Projekt zu investieren. Mit starr begrenzten Terminen, unabhängig vom Projekt und seinen Bedingungen festgelegt, wird Medienarbeit mit Betroffenen nur schwer möglich. Die für solche Flexibilität notwendige Motivation kann man nicht voraussetzen.

Die ersten zwei Termine, jeweils ungefähr vier Stunden am späten Nachmittag, dienten vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen, dem Abklären der Motivationen und der Findung eines "gemeinsamen Nenners" für das Projekt. Parallel wurden Aufnahmen von der Filmothek gemacht, primär unter dem Aspekt die Videotechnik beherrschen zu lernen. Zwei, für den weiteren Projektverlauf wesentliche Grundpositionen stellten sich in dieser Phase heraus:

- 1. Das Bedürfnis Video als Mittel zu verwenden, Fehler im Verlauf der Filmothek zu dokumentieren, hauptsächlich unter dem Kommunikationsaspekt. Vereinzelung, Passivität, Schwierigkeiten zu kommunizieren sollten dokumentiert werden. Anspruch war hier zunächst, den jugendlichen Besuchern einen Spiegel vorzuhalten in der Hoffnung eine Verhaltensänderung zu bewirken.
 - Erst später,im Verlaufe der Arbeit stellte sich heraus, daß es vielmehr darum ging, eigene Schwierigkeiten aufzuarbeiten, sich selbst Klarheit zu verschaffen und für sich selber eine Verhaltensstrategie zu entwickeln.
- 2. Primär technisches Interesse wurde geäußert von einer 3er Gruppe, die zusammen Super 8 Arbeit macht und bereits schon mehrere Produktionen abgeschlossen hatten. Irgendeine Fernsehredakteurin hatte ihnen den "Floh ins Ohr gesetzt", sie könnten bereits professionell arbeiten, worauf sie voll abgefahren waren. Ihr Anfangsinteresse bestand nun darin, zu erkunden, inwieweit Video geeignet sei, die Chance mit dem Fernsehen ins Geschäft zu kommen erhöhen würde. Projektinhalte waren für diese Gruppe fast beliebig.

Die Struktur der S8 Gruppe sah so aus, daß sie einen "Leiter" den Besitzer des S8 Studios, der sich von vornherein ausbe dungen hatte, daß selbstverständlich er bei allen Produktionen Regie zu führen hätte. Am Ende der Woche war in die

ser Gruppe ein Konflikt aufgebrochen, der zur Veränderung der Struktur führte.

Am Ende der ersten zwei Tage einigten wir uns auf den Themenkomplex "Filmothek der Jugend als Freizeitangebot der Stadt Oberhausen". Die inhaltliche Seite war noch sehr verschwommen, aber die technischen Gegebenheiten sprachen für dieses Thema: kurze Wege, relativ offene Informationen, keine langwieriegen Recherchen usw.

Während dieses Prozesses sind vier Teilnehmer ausgestiegen, was nicht diskutiert werden konnte, da die Jugendlichen z.T. einfach nicht mehr kamen. Wichtig war vor allem, daß sich nach diesen 2 Tagen trotz unterschiedlicher Vorstellungen Ansätze eines Gruppenzusammenhanges gebildet hatten, die durch gemeinsame praktische Arbeit noch so verstärkt werden konnten, daß in dieser Phase zum ersten Mal individuelle Probleme und Erfahrungen mit eingebracht wurden. Im Verlauf der praktischen Arbeit entstand auch die Motivation, mehr Zeit für das Projekt zu investieren. Dies war



Voraussetzung dafür, daß Probleme und Erfahrungen der beteiligten Jugendlichen mit in das Projekt einbezogen werden konnten. Sie wurden damit zu Betroffenen, die sich in dem Film selbst wiederfanden.

Das Projekt, von seiner Funktion und seinen Inhalten her, veränderte und erweiterte sich entsprechend den Perspektiven, die innerhalb der Schülergruppe entstanden, und sich in der ständigen Auseinandersetzung untereinander weiterentwickelten. So setzten wir uns einem bestimmten Erfolgszwang aus, dessen Kriterien – ohne daß wir sie als Katalog formuliert hatten – am Ende der Woche ungefähr so aussahen: die Gruppe wollte ein vorführbares Produkt erstellen, in dem Probleme des Jugendfreizeitangebotes angesprochen werden sollten. Für eine Fortführung der Videoarbeit in Oberhausen sollte geworben werden.

Der Entwicklungsprozeß wird auch im Film deutlich. Mit einer Situations- und Ortsbeschreibung der Filmothek fängt er an,



greift dann die Situation der Besucher auf und arbeitet hauptsächlich Schwierigkeiten von Jugendlichen mit der Rezeption des Filmangebotes heraus - "Hab ich nicht verstanden, - würd ich ja gerne drüber reden,aber wird ja nichts angeboten". Ansprüche der Veranstalter werden Motivationen und Eindrücken der Besucher gegenünergestellt. Danach wird ein Konflikt zwischen der Filmothek und dem örtlichen Kino-Monopolisten Pesch aufgegriffen. Dieser Herr besitzt bis auf eines alle Kinos in Oberhausen. Den geplanten Einsatz von Science-Fiction Filmen während der Filmothek blockierte er mit der Begründung, diese noch selbst kommerziell auswerten zu wollen. Außerdem warf er den Filmothek-Veranstaltern vor, Absprachen gebrochen zu haben, und berief sich dabei auch auf Abmachungen mit der Oberbürgermeisterin Albertz. Als wir diesem Vorgang auf die Spur kamen, herumfragten, Pesch selber vor Kamera und Mikrofon haben wollten, fanden wir zu einer sehr intensiven Arbeitsatmosphäre. Wir machten Interviews mit Angestellten von Pesch, mit seiner Schwester -die uns rausschmiß- dann



die Jagd, Pesch selbst noch zu erwischen - ihn endlich auf der Straße abfangen, das Interview machen...

In dieser Situation waren alle voll dabei. Gemeinsame Freude, Lachen und gute Kooperation stellten sich ein. Hier wurden dann auch Informationen von den Schülern eingebracht, daß dieser Konflikt sich auch bereits zwischen Kinomonopolisten und Haus der Jugend abgespielt hatte.

Das Pesch-Interview, die darin enthaltenen Vorwürfe wurden den Filmothekveranstaltern vorgespielt, deren Reaktion dann ebenfalls in den Film mit aufgenommen. Äußerungen von Pesch, wie "ihr habt kein Verständnis für Unternehmer", sein Hinweis auf Abmachungen mit der Stadt, wurden von den Jugendlichen dahingehend kommentiert, daß dieses Verhalten kein Einzelfall sei und daß pädagogische und soziale Absichtserklärungen nur soweit trügen, wie der Profit nicht in Frage gestellt sei, - und das könne man wohl auch auf die Stadt übertragen.

In diesem Zusammenhang wurden Erfahrungen mit kommunalen



Stellen Eingebracht. Wir verließen den engeren Themenberreich Filmothek und kamen zu allgemeineren Problemen des Jugendfreizeitbereiches. Die Jugendlichen nannten Beispiele von Sparpolitik im Jugendfreizeitbereich, Drogenberatungszentrum, Häuser der Jugend wurden genannt. Bekannte, Freunde wurden von den Jugendlichen vor die Kamera geholt, um diese Erfahrungen zu belegen.Interviews mit anderen Jugendlichen wurden auf der Straße gemacht zu ihrer Freizeitsituation.

Viele der Jugendlichen, die wir auf der Straße angesprochen hatten, die von sich aus uns ansprachen, wollten wissen was mit den Aufnahmen geschehen sollte. Sie wollten sich und ihre Freunde im Film sehen. Wir verwiesen sie auf die Schlußveranstaltung, die wir improvisieren wollten, einmal um mit möglichst vielen Jugendlichen über den Film zu sprechen aber auch ihre Freizeitsituation zu diskutieren. Wir wollten ihr Interesse wecken, sich zukünftig an ähnlichen Projekten zu beteiligen. Zum anderen wollten wir mit dieser Veran-



staltung Druck auf die Stadt ausüben weiterhin Videoarbeit zu ermöglichen.

Während der Arbeit der Schülergruppe, wie auch der Lehrlingsgruppe waren Fotos gemacht worden, die uns bei der Arbeit zeigten. Über Nacht wurden sie entwickelt, abgezogen und im Foyer der Filmothek neben unserem improvisierten Studio angepinnt. Besucher blieben neugierig stehen, sahen sich die Fotos an und wollten wissen was wir eigentlich machten. Viele dieser Jugendlichen konnten wir so auch auf die Schlußveranstaltung hinweisen und auf die Notwendigkeit ihres Erscheinens, da auf der Veranstaltung Vertreter der Stadt dazu gebracht werden sollten über die finanzielle Absicherung weiterer kontinuierlicher Medienarbeit konkrete Aussagen zu machen.

Die Begrenzung des Projektes auf eine Woche stellte sich während des ganzen Arbeitsprozesses als wesentlicher Faktor heraus. Entwicklungen und Diskussionen konnten nicht zu Ende geführt werden. Oft war es nötig einzugrei-



fen, zu straffen und zu steuern, in der Hoffnung, mit dem Projekz ein Teilziel zu erreichen, das Motivation und Grundlage zur Weiterarbeit hies. Dies sollte dann allerdings unter anderen Voraussetzungen geschehen. In diesem Projekt konnten nur Fragen, Konflikte aufgegriffen werden, die in der hoffentlich folgenden Arbeit aufgearbeitet werden müssen. Aus Zeitgründen müßte also die Erkundung abgebrochen werden. Das Material war zu schneiden, wofür nur noch zwei Tage blieben, sodaß noch eine Nachtschicht eingelegt werden mußte.

Vor allem diese letzte Phase wurde nicht mehr gleichmäßig von allen Jugendlichen getragen. Zwar war das Interesse vorhanden sich innerhalb dieser Woche alle technischen
Schritte der Fertigung anzueignen, also auch den Schnitt.
Jedoch nicht alle waren bereit und in der Lage zum Beispiel
die Nacht durchzuarbeiten. In der Auseinandersetzung mit
dem Rohmaterial, der Strukturierung des Endbandes und
soweit möglich, der Beteiligung an der konkreten Schnittarbeit, wurden die ersten Schritte zur Verarbeitung der
gemachten Erfahrungen getan.

Ein Jugendlicher stellte Eest, nach Sichtung des Interviewmaterials, daß unter zur Hilfenahme von Kamera und Mikro plötzlich Gespräche möglich geworden waren, die in Alltagssituationen ungeheuren Mut verlangt hätten. Video war für ihn in diesem Fall zum Vehikel für unmittelbare Kommunikation geworden.

Der S-8-Gruppe stand am Ende der Woche eine Spaltung ins Haus. Zumindest ein Mitglied wollte neben der S-8-Arbeit auch weiterhin Videoarbeit machen, was ihm einen "Unvereinbarkeitsbeschluß" seines "S-8-Chefs" einbrachte. Diese Taktik führte zum Gegenteiligen Effekt, der Jugendliche wollte nun lieber auf die S-8-Arbeit verzichten. Der Gruppenleiter versuchte nun in einem Gespräch mit dem Sozialpädagogik-Studenten eine Abmachung von "Chef" zu "Chef" zu erreichen, um seinen alten Status zu erhalten.

Die endgültige Lösung dieses Konfliktes konnte in dieser Woche nicht mehr herbeigeführt werden.

Der Film wurde mit viel Streß noch rechtzeitig zur Veranstaltung fertig, Nach mehreren technischen Pannen gelang es uns sogar ihn auch noch zu zeigen. Anwesend waren während der Veranstaltung ungefähr 80 Jugendliche, ein Vertreter der Stadt, sowie andere Besucher. In einer kurzen, abschliessenden Diskussion wurden neben technischen Fragen auch Perspektiven weiterer Arbeit angesprochen. Der Vertreter der Stadt zeigte sich beeindruckt. Er ließ einige freundliche Bemerkungen ab und versprach im Rahmen seiner Möglichkeiten alles für eine so gute Sache zu unternehmen.

Wichtig an dieser Veranstaltung war noch,daß sich etliche Interessenten für weitere Videoprojekte meldeten. Nicht zuletzt waren direkt an dem Projekt Beteiligten zwar erschöpft, aber auch zufrieden mit dem was sie geschafft hatten, was eine gute voraussetzung sein kann weitere Projekte in Angriff zu nehmen.

Inzwischen hat sich eine 25-köpfige Videogruppe von Jugendlichen gebildet, die sich aus Projektteilnehmern und anderen zusammensetzt. Vier Gruppen arbeiten zu den Themen: Kriegsdienstverweigerung, Schülermitverwaltung, Kontaktschwierigkeiten, Jugendarbeitslosigkeit. Eine Woche lang konnten von der Stadt angemietete Geräte inzwischen benutzt werden. Mit einem Etat von ungefähr 15000 DM, hofft man, sind bis zum Herbst Videogeräte angeschafft. Die lange Durststrecke Sommerpause steht noch bevor.



Kurzprojekt mit jungen Gewerkschaftern

Videokurs auf der 8. Filmothek der Jugenal Oberhausen 1877

Auf der als Publikumsveranstaltung konzipierten Oberhausener Filmothek einen Videokurs durchzuführen, schien uns von vornherein nur sinnvoll, wenn wir damit Jugendliche ansprechen, die ein unmittelbares Bedürfnis haben, ein Medium wie Video für ihre politische, gewerkschaftliche oder sonstige Initiativarbeit einzusetzen, oder wenn es uns gelingen könnte, bei einigen Jugendlichen durch eine auf konkrete eigene Probleme ausgerichtete Arbeit in dieser einen Woche ein Interesse zu wecken an weiterer Auseinandersetzung mit ihren Problemen unter Einbeziehung von Medien. Beides ist uns im Ansatz gelungen.

Für die erstgenannte Möglichkeit war es notwendig, bereits vor der Projektwoche in Oberhausen Kontakt zu einer Gruppe herzustellen, die ein solches unmittelbares Interesse an Medienarbeit hatte. Dies geschah durch die Bochumer Videogruppe, die Verbindung hatte zu einer Gruppe von sechs jungen Gewerkschaftern der Thyssen Niederrhein AG Oberhausen (TNO). Als wir in Oberhausen ankamen, hatte die Gruppe bereits ein Videoband erstellt, auf dem sie sich selbst, ihren Betrieb und ihr Problem, die drohende Stillegung eines Werkes von TNO, vorstellten. Außerdem enthielt das Band bereits Überlegungen zu Funktion und Inhalt des Videofilmes, den sie in der Projektwoche herstellen wollten.

Pas SM-Werk soll stillgelegt werden

Die TNO ist eine Tochtergesellschaft der August-Thyssen-Hütte in Duisburg (ATH). Sie hat ca 9000 Belegschaftsmitglieder. Es wird Stahl produziert (Hochöfen und Walzstraßen). Eines der TNO-Werke, das Siemens-Martin-Werk (SM-Werk), entspricht nicht mehr den neueren Umweltbestimmungen. Es muß daher entweder "entstaubt" oder stillgelegt werden. Die Konzernleitung hat Interesse an Stillegung. Dabei geht es ihr weniger um die Kosten der Entstaubung als vielmehr darum, Produktionskapazität abzubauen. Bei TNO gibt es bereits seit zwei Jahren Kurzarbeit, seit 1968 wurden ca 4.500 Arbeitsplätze wegrationalisiert. (Oberhausen hat mit 7% eine der höchsten Arbeitslosenquoten im Ruhrgebiet). Der TNO-Vorstand hat von einer Kommission Möglichkeiten zur "Lösung" des Problems erarbeiten lassen, die sogenannten 10 Varianten, von denen er aus Kostengründen nur noch zwei in Betracht zieht: totale Stillegung oder Stillegung und Bau eines kleineren Elektrostahlwerkes (Mini-Stahlwerk). Nach dem Gutachten der Kommission würden in beiden Fällen über 1000 Arbeitsplätze wegfallen. Nur ein Teil der Kollegen könnte von anderen Werken des Thyssen-Konzerns übernommen werden, in denen allerdings auch z.T. kurzgearbeitet wird. Entgegen dem Gutachten der Kommission hat der Vorstand inzwischen versprochen, daß alle Kollegen von anderen Werken übernommen werden würden.

Es gibt noch andere wichtige Probleme, wie die geplante Übernahme der TNO durch eine Betriebsführungsgesellschaft des gesamten Konzerns - was vor allemim Angestelltenbereich Rationalisierung bedeuten würde - oder die beabsichtigte Ausgliederung der Abteilung Verkehr (ca 900 Kollegen), der dadurch die nur für das Stahlwerk geltende Montanmitbestimmung verloren ginge. Wir können hier nicht alle Probleme ausführen.

<u>Die Kollegen</u> stehen der Entwicklung relativ passiv gegenüber. Am Arbeitsplatz werden die Probleme kaum diskutiert. Die meisten gehen davon aus, daß es sie nicht trifft - vor allem diejenigen, die nicht unmittelbar im SM-Werk arbeiten, zumindest äußern sie sich so. Viele denken in den Bahnen der Unternehmer, wägen die verschiedenen Varianten ab. Einige halten eine Stillegung des SM-Werks - weil veraltet - für richtig. Viele halten die Stillegung für längst beschlossene Sache, an der nichts mehr zu ändern sei. Nur wenige - vor allem Vertrauensleute - sehen die Notwendigkeit und Möglichkeit, für den Erhalt der Arbeitsplätze zu kämpfen. Aktivitäten dazu gibt es



an der Basis des Betriebes bisher kaum. Die meisten - sofern sie überhaupt ausreichend informiert und zu kämpfen bereit sind - erwarten Anstöße vom Betriebsrat.

Der Betriebsrat (BR) verhandelt. Es gibt kein regelmäßiges Publikationsorgan des BRs. Zum Zeitpunkt unserer Arbeit kam das bisher dritte Flugblatt der IG Metall zu der beabsichtigten Stillegung. Bezeichnenderweise kam das umfangreichste Flugblatt zu diesem Problem nicht von der IG Metall sondern von der ÖTV. Als der Kommissionsbericht bekannt wurde, waren ca 3000 Kollegen dem Aufruf des BRs zu einer Demonstration verbunden mit einem kurzen Warnstreik gefolgt. Daraufhin gab der Vorstand das erw ähnte Versprechen, daß niemand entlassen würde. Der BR orientiert seitdem auf dieses Versprechen. Weitere Aktivitäten gingen von ihm nicht aus.

Voraussetzungen und Zielverstellungen

Die Jugendlichen, die das Videoprojekt mit unserer Unterstützung begonnen haben, sind aktive Gewerkschafter, Jugendvertreter oder Vertrauensleute. Die meisten sind noch Auszubildende. Auch ihre übernahme in ein Arbeitsverhältnis nach Abschluß der Ausbildung ist durch die stetige Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen gefährdet. Sie sehen die Notwendigkeit, für den Erhalt der Arbeitsplätze zu kämpfen. Als Voraussetzung dafür sehen sie

- daß die Masse der Kollegen besser informiert wird,
- daß die Verwirrung, die durch den Kommissionsbericht gestiftet wurde, aufhört zugunsten einer Besinnung auf die eigenen Interessen und
- daß unter den Kollegen Forderungen diskutiert werden und eine Kampfperspektive erarbeitet wird.

Als ein Beitrag dazu sollte ein Videofilm erstellt werden, der auf gewerkschaftlichen Veranstaltungen, Vertrauensleuteversammlungen, Schulungen usw. gezeigt werden sollte, die Diskussion unter den Kollegen in Gang setzen helfen sollte. Darüber hinaus sollte der Film bei der ATH in Duisburg und in anderen Metall-betrieben eingesetzt werden, um zu einer Solidarisierung zwischen den verschiedenen Betrieben beizutragen.

Erfahrungen im Umgang mit AV-Medien hatte die Gruppe bisher nicht. Es war aber das Problem Betriebsschließung zuvor auch am Beispiel des Gewerkschaftsfilmes über Heidenreich&Harbek (16mm) diskutiert worden.

Die äußeren Vorraussetzungen für das Kurzprojekt waren: Eine Woche Zeit, 1 Sony-Portapack, 10 Bänder (ca 5 Std.), 1 Schnittrecorder, den wir mit der zweiten Projektgruppe teilen mußten (es gelang uns gegen Ende der Woche ein zweites Schnittgerät von den Kollegen aus Aachen zu besorgen), ein MPZler zur Unterstützung. Die Jugendlichen mußten täglich 8 Stunden arbeiten, einige konnten an einem Tag Urlaub nehmen.

Pas Konzept und seine Veränderung

An den beiden ersten Tagen wurde von der Gruppe ein Konzept für einen Film entwickelt, der nach einer historischen Darstellung der Entwicklung bei TNO in einem systhematisch aufgebauten Hauptteil -zum einen die Gründe der Konzernleitung für die beabsichtigte Wersstillegung aufzeigen sollte, -zum zweiten die Folgen und vor allem die Frage, ob und wie sich die Kollegen dagegen wehren können/sollen, die Funktion des BRs, der VKL, der VL, der Presse, der Lokalpolitiker und -zum dritten die wirtschaftliche Situation der Stahlindustrie und die gesamtwirtschaftliche Situation in der BRD, Tendenzen (Rationalisierung, Verlagerung der Produktion in sog. Billiglohnländer, Marktwirtschaft usw.). Am Ende sollte dann die Frage nach konkreten Schritten zur Weiterführung des Kampfes um den Erhalt der Arbeitsplätze stehen.

Die Ebene der Darstellung sollte dem Bewußtsein der Masse der Kollegen entsprechen. Es sollte nichts Aufgesetztes dabei herauskommen. Die Kollegen sollten selbst zu Wort kommen – auch und gerade die, die keine Gefahr für ihren Arbeitsplatz sehen, Angst haben oder schon resigniert sind.

Auf der einen Seite ein eher klassisches Dokumentarfilmkonzept, eine systhematische den ganzen Problemkreis umfassende Gliederung (vermutlich auch auf die Rezeption des
Heidenreich-Filmes zurückzuführen) - auf der anderen Seite
die Vorstellung,wenig oder gar nicht selbst zu kommentieren
oder Fremdmaterial zu benutzen, sondern hauptsächlich die
Kollegen reden zu lassen. Das nuß kein Widerspruch sein zumal dann nicht, wenn die Kollegen Klarheit über ihre Situation, über gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge besitzen, so daß sich ihre vor der Kamera gemachten
Aussagen ohne viel Mühe in ein solch umfassendes Konzept
einordnen lassen.

Tatsächlich war es aber so, daß wir bei der Durchsicht des gedrehten Materials Schwierigkeiten hatten, die Aussagen der Kollegen eindeutig bestimmten der Gliederung entsprechenden Fragestellungen zuzuordnen – und dort, wo es möglich war, hätten wir die Aussagen einzelner Kollegen auseinanderschneiden müssen um dem Konzept gerecht zu werden. Wir wollten aber die Kollegen ausreden lassen, nicht nur die Sätze herausnehmen, die in das Konzept paßten. Wir wollten aufzeigen, was die Kollegen wirklich denken und sagen mit allen Widersprüchen – natürlich nicht ohne durch entsprechende Montage auf diese Widersprüche hinzuweisen.

Wir haben in der Gruppe keine langen Diskussionen über diese Fragen geführt. Es kann sein, daß ich (der unterstützende MPZler) hier überwiegend meine eigenen Gedanken darstelle, die mich zu bestimmten Entscheidungen und Eingriffen in das Projekt veranlaßt haben. Zumindest das geschnittene Band, das am Ende dieser Woche stand, ist von mir stark mitbeein-

flußt. Es sollte nur eine Art Zwischenprodukt darstellen, das auf der Filmothek vorgeführt den dort anwesenden Jugendlichen einen Einblick in die Problematik und in unsere Arbeit geben sollte. Deshalb war dieses Band nur grob abgesprochen und wurde von einem der Jugendlichen (die anderen mußten arbeiten) und mir in fünf Stunden zusammengeschnitten. Wir wollten auf jeden Fall nach der Filmothek daran weiterarbeiten.

Als objektive Faktoren dafür, daß dieses Band eben kein dem Konzept entsprechender Dokumentarfilm hat werden können kommen noch die äußeren Bedingungen hinzu. Wir konnten nur nach Feierabend, vor Dienstbeginn (5-6 Uhr morgens) und in der Mittagspause arbeiten. Ich selbst hatte in der Zeit, in der die Jugendlichen arbeiteten, die organisatorichen Voraussetzungen zu schaffen – Kabel löten, fehlendes Gerät besorgen, die Koordination mit der anderen Gruppe zu besprechen, – und mußte zur vereinbarten Zeit mit den Geräten zur Stelle sein.



Interviews mit Arbeitern, Vertrauensleuten und Hausfrauen

Die Aufnahmen wurden fast ausschließlich von den Jugendlichen selbst gemacht, die nach kurzer Einweisung selbständig die Geräte handhaben konnten. Es wurden Interviews gemacht mit Arbeitern vor Schichtbeginn am Werkstor, mit Vertrauensleuten in Schulungspausen vor dem Berufsbildungszentrum, mit Hausfrauen beim Einkaufen in der Siedlung, in der fast nur Thyssen-Arbeiter wohnen, mit Kollegen und Betriebsräten beim sonntäglichen Frühschoppen und mit dem BR-Vorsitzenden in seinem Büro.

Die Fragen bezogen sich auf die Einschätzung der Situation, ob die Kollegen damit rechnen, daß das SM-Werk stillgelegt werde, in wie weit sie selbst davon betroffen wären, was man nach ihrer Meinung jetzt tun solle, ob überhaupt noch etwas zu machen ist, um die Arbeitsplätze zu erhalten. Die Antworten der Kollegen vor den Werkstoren - sofern sie sich überhaupt ansprechen ließen - zeigten, daß der





Informationsstand insgesamt sehr niedrig war. Die meisten, die nicht unmittelbar im SM-Werk arbeiteten, sahen keine Gefahr für ihren Arbeitsplatz. Die direkt betroffenen vertrauten zumeist auf das Versprechen, sie würden von anderen Werken übernommen werden oder eben in dem neu zu bauenden Mini-Stahlwerk arbeiten können (,das aufzubauen allerdings einige Jahre dauern wird, während das alte von heute auf morgen stillgelegt werden kann). Die meisten vertrauten darauf, daß der BR von sich aus die richtigen Schritte unternehmen würde, ihre Arbeitsplätze zu erhalten.

Die Jugendlichen waren bei den Interviews nicht nur Frag er, sondern gaben auch Informationen, Einschätzungen und machten auf Widersprüche aufmerksam. Längere Interviews oder Diskussionen ergaben sich fast nur mit den Vertrauensleuten, die in ihrer Mittagspause an Schulungstagen natürlich nicht unter dem Druck stehen, wie die Kollegen morgens um halb 6 vor Schichtbeginn. Die Vertrauensleute waren erheblich besser informiert als die Masse der Kollegen, hatten aber meistens auch keine konkreten Vorstellungen, wie der



Kampf zu führen sei. Das Spektrum der Einschätzungen ging von Resignation bis zu starker Überschätzung der Kampfbereitschaft der Kollegen ("Volksaufstand in Oberhausen").

Viele Hausfrauen ließen sich nicht ansprechen. Diejenigen aber, die bereit waren zu dem Problem etwas zu sagen, waren relativ gut informiert und in ihren Aussagen radikaler als viele Kollegen. Sie kamen in ihren Stellungnahmen auch stärker als viele Vertrauensleute über die betriebliche Sicht hinaus zu einer gesellschaftlichen Sicht der Probleme Arbeitslosigkeit, Betriebsstillegung, Rationalisierung usw.

Konflikt mit dem Betriebsrat

Von einem Interview mit dem BR-Vorsitzenden versprachen wir uns zum einen einezusammengefaßte Darstellung des bisherigen Verlaufs der Auseinandersetzungen und Verhandlungen. Zum anderen wollten wir von ihm erfahren, was der BR für den Erhalt der Arbeitsplätze weiterhin unternehmen wolle.

Der BR-Vorsitzende machte für eine Stellungnahme zur Voraussetzung, daß er die Aussagen der anderen BRe, die wir schon auf dem Band hatten, sehen wolle, damit - wie er sagte - der BR mit einer Stimme spräche. Wir führten ihm diese vor. Er bekam allerdings dabei auch ein Interview vor dem Werkstor zu sehen, bei dem die Jugendlichen einen Arbeiter, der fest dem Versprechen des TNO-Vorstands vertraute, daß alle übernommen werden würden, darauf aufmerksam machten, daß dies in Widerspruch zu dem Kommissionsbericht stünde, nach dem in jedem Falle etliche Arbeitsplätze wegfallen würden. Der BR-Vorsitzende geriet an dieser Stelle außer Fassung, die Jugendlichen würden die Kollegen mit falschen Informationen verunsichern, die Kollegen würden dadurch das Vertrauen in den BR verlieren (,der fest auf dieses Versprechen orientierte). Er rief daraufhin sofort beim Ortsvorsitzenden der IG-Metall an, der ihn allerdings wieder beruhigte, so daß er schließlich doch bereit war, vor der Kamera die Entwicklung und den Stand der Auseinandersetzungen und Verhandlungen darzustellen. Er verlangte aber von uns, daß der fertige Film, bevor er öffentlich gezeigt werden dürfe, von einigen BRn begutachtet werden müsse.

Dieser Vorfall war Anlaß für eine z.T. kontroverse politische Diskussion in unserer Gruppe über innergewerkschaftliche Demokratie, das Verhältnis Basis-BR u.ä. Es war deutlich geworden, daß der BR eine Taktik verfolgte, die nicht der Steigerung der Kampfkraft der Belegschaft und weiteren Aktionen diente, sondern darauf abzielte, auf dem Verhandlungswege einen Kompromiß zu erreichen. Wir waren uns einig darin, daß ein wirklicher Erfolg nur über Kampfmaßnahmen der Belegschaft zu erreichen sei. Dazu die Voraussetzungen zu schaffen, sollte unsere Medienarbeit einen Beitrag leisten. Der Film wiederum mußte vorher dem BR vorgelegt werden. - Sollten wir uns jetzt darauf einlassen? Oder sollten wir den BR angreifen und evtl. ohne sein Einverständnis den Film den Kollegen zeigen?

Wir hatten keine Aufnahmen, in denen der BR von Kollegen treffend kritisiert und angegriffen worden wäre - vielleicht war auch nicht zielgerichtet danach gefragt worden. Aufgrund der schwach bis gar nicht entwickelten Bewegung in der Belegschaft, an der gewerkschaftlichen Basis, schien uns ein Weg am BR vorbei ungangbar. Auf jeden Fall wollten wir keinen harmlosen Film machen, uns keiner Selbstzensur unterwerfen.

Die Zeit drängte. Aus dem vorhandenen Material konnte nur ein Band zusammengeschnitten werden, das deutlich macht,wie unterschiedlich die Kollegen die Situation einschätzen, daß nur wenige bereit sind und einen Sinn darin sehen, für ihre Arbeitsplätze zu kämpfen. Dadurch wird aber die Notwendigkeit, die Probleme zu diskutieren, vermittelt.

Einsartz des Videovandes

Das Band wurde bisher nicht dem BR vorgeführt - wie haben es nur als Zwischenergebnis gewertet. Es wurde bisher auch nicht in Oberhausen vor TNO-Kollegen vorgeführt. Zwei Einsätze bei Jugendvertretern und jugendlichen Vertrauensleuten von Gesamt-Thyssen zeigten aber, daß das Band durchaus in der Lage war, die Diskussion in Gang zu bringen. Auch mit den Kollegen von anderen Thyssen-Werken ist die Diskussion um TNO wichtig, weil die Konzernleitung bereits seit einiger Zeit in anderen Werken nicht besetzt und fertig ausgebildete Jugendliche nicht übernimmt mit der Begründung, auf diese Plätze kämen einmal die TNO-Arbeiter aus Oberhausen. Man kann sich vorstellen, daß dieses gegeneinander Ausgespieltwerden nicht gerade die Solidarität unter den Kollegen der verschiedenen Werke fördert. Hier hat das Band eine Funktion gehabt und dazu beigetragen, daß in anderen Werken die Stillegung des SM Werkes diskutiert wird, daß z.B. der Ortsjugendausschuß der IG-Metall in Duisburg in seiner Zeitung dazu Stellung nehmen will mit dem Ziel, die Solidarität aller Metaller mit den TNO-Kollegen zu stärken.



IG Metall Komitee

_Sicherung der Arbeitsplätze"

Metallurgie für Oberhausen

Durch konsequenten Einsatz aller Kampfmittel der organisierten Arbeitnehmer, unterstützt durch die Öffentlichkeit, wurde die drohende

Existenzgefährdung abgewehrt!

In drei Verhandlungsrunden zwischen den Vorständen des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der IG Metall und der Thyssen AG wurde vereinbart. daß:

- Die Stahlbasis in Oberhausen erhalten bleibt
- Keine Ausgliederung der Abteilun
- Die Regelungen der Me

Dem Aufsichtsrat der Thyssen Niederhein AG wird am 27. Juni 1977 folgende
Voreinhartner zur Reratung und Reschlußfacetung emnfohlen. Dem Aursichtsrat der i nyssen Niedernein Au Wird am 27. Ju Vereinbarung zur Beratung und Beschlußfassung empfohlen: EREINBARUNG

TEATIBE!

In dem Bemühen, die Wettbewerbsfähigkeit der Thyssen Niederrhein AG zu

In dem Bemühen, die Wettbewerbsfähigkeit der Thyssen Niederrhein AG zu

Stärken und damit den Restand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsnlätze zu

Stärken und damit den Restand der Gesellschaft und ihrer In dem Bemühen, die Wettbewerbstähigkeit der Thyssen Niederrhein AG zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand han der Thyssen Niederrhein AG nach stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und damit den Bestand der Gesellschaft und ihrer Arbeitsplätze zu
stärken und die Ergebnisentwicklung bei der Thyssen Niederrhein AG
sichern und die Ergebnisentwicklung hat ihre Thysen AG
sichern und die Ergebnisentwicklung hat ihrer Arbeitsplätze zu
specialisten un sichern und die Ergebnisentwicklung bei der Thyssen Niederrhein AG nachhalt positiv zu gestalten, werden die Thyssen AG und die Thyssen Niederrhein AG das SM. Werk und die anschließende Blockbrammenstraße in Oberhausen
Gehritt für Sehritt etillanan und durch Nauimiastition aines Elaktroetaklus das SM-Werk und die anschließende Blockbrammenstraße in Oberhausen
das SM-Werk und die anschließende Blockbrammenstraße in Oberhausen
Schritt für Schritt stillegen und durch Neuinvestition einer Reträndigen
Schritt für Schritt stillegen und durch so non tund einer Reträndigen
Schritt für Schritt stillegen und durch so non tund einer Reträndigen
mit einer monatlichen Kanazität von so non tund einer Reträndigen Schrift für Schrift stillegen und durch Neuinvestition eines Elektrostaf mit einer monatlichen Kapazität von 50,000 t und einer 6-strängigen Krijnnelstrangrick anlage errotten

- die Kosten des überbetrieblichen Bereiches der Thyssen Niederrhein AG
 - Knüppelstranggießanlage ersetzen.
- die Kosten des überbetrieblichen Bereiches der Inyssen Niederrnei durch Übernahme nicht betriebsbezogener Funktionen durch die Thieren A.C. ahhavon und zu diesem Zwask das Betriebsvermögen der Thyssen Niederhein AG an die Thyssen AG vernachten und uuren Opernamme ment pernepaperogener (*) Thyssen AG abbauen und zu diesem Zweck
 - die Betriebs- und Geschäftsausstattung der Betriebe und deren Anlagen in Oberhausen und Duishurn-Hochfeld auf die Thyssen Niederrhein AG die Betriebs- und Geschättsausstattung der Betriebe und deren Anlagen in Oberhausen und Duisburg-Hochfeld auf die Thyssen Niederrhein AG iihertranen Lia Limgliederung der Thyssen Niederrhein AG zu einer Betriebs- und
 - an, mit der Funktionsneu-...ng verbundenen

Inzwischen (juni 77) hat der BR von TNO mit dem Vorstand einen Kompromiß ausgehandelt, nach dem das SM Werk schritt-weise stillgelegt werden soll, dafür das Mini-Stahlwerk gebaut wird. Es ist bereits ein neuer, in den Leistungen hoher Sozialplan verabschiedet worden (vorher gab es bereits einen Sozialplan). Eine Betriebsführungsgesellschaft wird eingerichtet. Das bedeutet Rationalisierung im Angestelltenbereich. Es sollen alle Kollegen übernommen werden, soweit sie nicht über den Sozialplan ausscheiden wollen.

Insgesamt bedeutet das für mehr als 1000 Kollegen einen Arbeitsplatzwechsel, erheblich weitere Wege oder Umzug, z.T. sicher auch eine schlechtere Arbeit, niedrigere Position. 800 Kollegen haben beantragt, über den Sozialplan ausscheiden zu können. Evtl. werden einige Kollegen entlassen – wenn nicht in Oberhausen, so wohl doch in anderen Werken (je breiter die Streuung, desto geringer der Widerstand).

Für die Belegschaftsversammlung der TNO (19.6.77), auf der das Verhandlungsergebnis vom BR erläutert wurde, bekam die Gruppe keine Drehgenehmigung. Es konnten nur Interviews vor dem Gebäude (Stadthalle) gemacht werden. Die Versammlung war nur kurz. Die Belegschaft schien mit dem Ergebnis zufrieden.

Angesichts dieser neuen Situation muß der Einsatz von Medien überdacht und genauer bestimmt werden. Für die Gruppe hat das kurze Projekt aber gezeigt, daß Medienarbeit trotz aller Schwierigkeiten ihren gewerkschaftlichen Kampf unterstützen kann, daß sie sie selber machen kann. Die Jugendlichen wollen in jedem Fall weiterarbeiten und den Kontakt halten zu den anderen ca 25 Oberhausener Jugendlichen, die sich nach der Filmothek zusammengetan haben und jetzt versuchen über den Jugendwohlfahrtsausschuß der Stadt Videogeräte anzuschaffen und damit zu arbeiten.

Treffen von Medienarbeitern aus dem Ruhrgebiet

Unser Interesse während der Kurzfilmtage in Oberhausen und der Filmothek auch die im Ruhrgebiet und Umgebung arbeitenden Mediengruppen näher kennenzulernen, traf sich mit dem Interesse vor allem der Bochumer VHS Medienleute, einen Informationsaustausch und evtl. eine Koordination der Mediengruppen und Einzelkämpfer in diesem Raum in Gang zu bringen. Wir luden daher in Absprache mit Werner Ruzicka (VHS, Bochum) zu einem Treffen alle uns aus dem Ruhrgebiet und Umgebung bekannten Leute nach Oberhausen ein.

Es kamen etwa 25 Personen. Das Treffen hatte im wesentlichen zunächst die Funktion, sich kennenzulernen,
zu erfahren wer wo was macht. In der Diskussion wurde
deutlich, daß ein Interesse an näherem Informationsaustausch und auch an Kooperation besteht. Als wichtiges
Problem wurde die Funktion von Institutionen wie VHS,
Hochschulen usw. für alternative Medienarbeit andiskutiert. Ein zweites Treffen wurde für den 19. Juni
in Bochum vereinbart.

Auf dem Bochumer Treffen waren etwa 30 Kollegen anwesend.

Da auch dieses Treffen unvorbereitet war konnte auch kein großartiges Ergebnis erwartet werden. Neben der knappen Vorstellung einiger Arbeitsansätze ging es darum, wie eine Kontinuität im Erfahrungsaustausch und eine Kooperation erreicht werden könnte. Einige schienen direkt eine Art Medienzentrum anzusteuern, in dem

Einführungskurse durchgeführt, Geräte und Bänder ausgeliehen bzw. ausgetauscht werden können etc. Den meisten schien es wichtig über die doch noch recht äußerliche Kenntnis der verschiedenen Arbeitsansätze hinauszugehen und zunächst einmal orientiert an Bereichen wie Stadtteil, Betrieb und Gewerkschaft u.a. Projekte vorzustellen, zu diskutieren und über diesen Weg die Perspektiven einer weiteren Zusammenarbeit auf einer inhaltlichen Grundlage zu erarbeiten.

Es wurde beschlossen auf dem nächsten Treffen Probleme der Medienarbeit im Stadtteil zu diskutieren. Es werden voraussichtlich Projekte der Kölner Wochenschau und der Videogruppe Wuppertal/Düsseldorf vorgestellt. Teilnehmerliste des Bochumer Treffs und ein Fragebogen, mit dem die im Ruhrgebiet arbeitenden Mediengruppen, Adressen, Arbeitsbereiche etc., erfaßt werden sollen sind über Josef Kaspar (Uni Essen), Im Löwental 183, 4300 Essen-Verden, zu erhalten. Weitere Anfragen auch an Werner Ruzicka (VHS), Tonderner Str. 4, 463 Bochum.

nächstes Treffen: 25. September 77 10 Uhr in Bochum UHS-Räume im Uni-Center

Pie Organisierung der Medienar-Veiter ist weiter in der Diskussion

Während der diesjährigen 23. westdeutschen Kurzfilmtage in Oberhausen (23.-30.April) fanden zwei Veranstaltungen statt, die die Begründung einer Organisierung von Medienarbeitern und deren Form weiter diskutierten.

Das eine Treffen verstand sich als Vorbereitung für ein "europäisches Treffen des neuen Films", das im August in Utrecht (Niederlande) stattfinden wird (s. d. Beitrag in dieser medienarbeit). Die andere Veranstaltung ("Brauchen Filmemacher eine Gewerkschaft?)" stand im Zusammenhang mit der im letzten Jahr begonnenen Diskussion der "unabhängigen Filmemacher" und Medienarbeiter.

Seit dem Treffen der "unabhängigen Filmemacher" in Düsseldorf im November 76 (s.a. medienarbeit 9) ist die geplante regionale Diskussion mit Ausnahme von Bayern (München) kaum vorangekommen. Die regionale "Arbeitstagung freischaffender Filmemacher Bayerns" konkretisierte z. T. die Ergebnisse des Düsseldorfer Treffens, vor allem hinsichtlich der Punkte "Filmförderung" und "kommunaler Medienarbeit". (Das Ergebnispapier ist zu beziehen über: Müncher Filmgruppe DAS TEAM e.V., Heidemannstr. 310, 8 München 45).

Zum Bereich "Filmförderung"liegt inzwischen auch ein Bericht mit dem Titel "Dschungelbuch" vor, der von der OE Graphic Design der GHS Kassel herausgegeben wird (3 DM, zu beziehen über : Lehrbereich Film/ Fernsehen der GHS , Menzelstrasse 13, 35 Kassel). Einen Schritt voran bedeutet die Teilnahme von Gewerkschaftsvertretern an der Diskussion " Brauchen Filmemacher eine Gewerkschaft? ". Hierbei kam die Bereitschaft der Gewerkschaften zum Ausdruck , sich mehr den Belangen der Medien-Arbeiter zuzuwenden. Deren Forderungen sollten besonders in dem demnächst zur Beratung und Beschlußfassung ananstehenden Kulturpolitischen Programm des DGB Eingang finden. Die Formulierung und Mitarbeit an diesem Programm sei durch örtliche Mitarbeit in der RFFU möglich. Allerdings zeigte sich die Diskussion in Oberhausen auch, daß gegenwärtig bei den Gewerkschaftsvertretern wenig Verständnis zu finden ist, wenn über materielle und soziale Vertretung hinausgehende Forderungen aufgestellt werden, z. B. Boykott von TV-Sendungen die in offener und krasser Weise gegen die Interessen der Lohnabhängigen gerichtet sind. So sagte der Vertreter des DGB- Vorstandes: "... Einen Streik um einen Film wird es nicht geben, wenn es einen Streik gibt, dann um die materiellen, sozialen Belange der Kollegen in den Anstalten. "

Im folgenden drucken wir zur Fortsetzung der Diskussion einen Beitrag von Gabriele Hübner-Voß und Christoph Hübner ab.

Dieser Beitrag erschien zuerst in der "Festival-Zeitung" Nr. 5 der 23. westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen und wurde für die "medienarbeit" von den Verfassern überarbeitet.

für eine regionale Filmarbeit

Auch dieses Jahr war während der 9. Informationstage wieder viel die Rede von den schwierigen ökonomischen Bedingungen, unter denen in der Bundesrepublik Deutschland engagierte Filmarbeit betrieben werden muß. Die Hinweise darauf haben von ihrer Aktualität und Dringlichkeit nicht verloren.

Und allmählich kommt auch Bewegung unter die "unabhängigen" Filmemacher, es gab Treffen in Düsseldorf und München, und auch in Oberhausen wird das Thema einer gemeinsamen Interessenvertretung weiter erörtert. Das ist gut so und dringend notwendig.

Wir müssen uns allerdings sehr genau fragen, worum es uns dabei geht, ob sich unsere Initiativen nur auf die ökonomisch/tarifliche Absicherung des gegenwärtigen Status quo "unabhängiger" Filmarbeit beziehen, oder ob wir nicht eben diesen Status gleichzeitig zu befragen haben und uns einstellen müssen auf die Frage nach der gesellschaftlichen Nützlichkeit unserer Arbeit gerade im Interesse derjenigen, denen diese Arbeit schliesslich zugedacht ist, ob unsere Forderung und Initiative nicht auch dieser Frage und das heißt für uns:

dem Schaffen entsprechender neuer Arbeitsbedingungen gelten muß.

Daß es an der Zeit ist, diese Bedingungen zu reflektieren und sie einzuklagen, zeigen auch die Filme und Diskussionen auf den diesjährigen Informationstagen die manchmal hilflose Wahl von Themen und Stilen bei den Filmen, die Unverbindlichkeit und Beliebigkeit in

den anschließenden Diskussionen. Auch die häufig angesprochenen Fragen nach der Verbindung von politischem Gebrauchswert eines Filmes und seiner filmischen Qualität, nach authentischer, "aus dem Stoffe kommender Ästhetik", nach der fälligen Verbindung von Vergnügen und Spaß mit politischer Ernsthaftigkeit gehören in diesen Zusammenhang.

Auch als Frage der Ökonomie: ästhetische Qualität ist etwas, was man sich erstmal leisten können muß - beispielhaft diskutiert an dem Film "Wachsam Tag und Nacht" über die Bedrohung der VWF-Fokker-Werke in Speyer, einem Film, der unter eigner Beteiligung der Betroffenen entstanden und dem auf Grund schwieriger Produktionsbedingungen immer wieder Material und Geld ausging.

Diese, unsere Filmarbeit elementar betreffenden Fragen nach umfassendem gesellschaftlichen Nutzen und lebensbezogener Ästhetik lassen sich – so unsere Thesen-langfristig vor allem angehen und beantworten durch eine konsequente und kontinuierliche Einbindung

der Film- und Medienarbeit in die Lebenszusammenhänge der Bevölkerung, d. h. in langfristigen, kommunalen oder regionalem Kontext.

Dort nämlich wird die kontinuierliche Kontrolle und Rückkoppelung unserer Filmarbeit durch die Betroffenen möglich, dort vor allem wird es ein lagfristiges und gemeinsames Aneinander-Lernen geben, dort wird tatsächliche Teilnahme an der Lebenswirklichkeit unserer Stoffe möglich anstelle von kurzfristiger Ausbeutung.

Dezentralisierung und Regionalisierung von Filmarbeit

könnte für die Filmemacher, heißen sich nicht mehr wie etwas das Fernsehen, heute auf das und morgen auf

jenes stürzen zu müssen, wie die "Filmbanditen" kurzfristig aus den kulturellen Zentren auszuschwärmen und
Bilder von den "fernen Betroffenen" mehr und mehr
an der Arbeit zu beteiligen , sie mit der Zeit in die
Lage zu versetzen, ihre medialen Belange selbst wahrzunehmen - und so die vielbeschworene dringend notwendige "Filmarbeit in der Provinz, in den
Vorstädten und Stadtteilen" praktisch in Angriff zu
nehmen.

Nun ist dies nicht alleineine Frage des guten Willens oder des moralischen Appells. Entscheiden werden die ökonomischen und strukturellen Voraussetzungen, die erst zu schaffen sind, um eine an den alltäglichen Lebensinteressen der Bevölkerung orientierte Arbeit nicht möglich ist unter dem Zwang des Verkaufen-Müssens der Produkte, daß dies nicht von privaten Kleinproduzenten unternommen werden kann, sondern öffentliche Aufgabe ist, wie etwa die Subventionierung von theatern, das Schaffen von Freizeiteinrichtungen u. ä. Dies als ein Hinweis, daß die Diskussion um gewerkschaftliche Organisierung, um gemeinsame Interessenvertretungder " unabhängigen" Filmemacher nicht bei der tariflichen Absicherung der gegenwärtigen Strukturen stehen bleiben darf. Mit der allgemeinen ökonomischen Absicherung ist die Veränderung der gegenwärtigen Auftrags- und Abhängigkeitsverhältnisse selbst in Angriff zu nehmen: die Umorientierung von einer Öffentlichkeit der Märkte auf die Öffentlichkeit und Bedürfnisse derjenigen, mit denen und für die wir unsere Filme machen.

(Gabriele Voss-Hübner und Christoph Hübner arbeiten gegenwärtig an einer Initiative für ein regionales Dokumentarfilmzentrum im Ruhrgebiet.)

Autruf

Tür eine engere Zubammenarbeit der Mediengruppen in Europa !

Beitrag des Zentral-Film-Verleih Hamburg

Im Sommer 1974 hat in Montreal, Kanada, die "Hauptversammlung der Internationalen Konferenzen für den Neuen Film" (" Rencontres Internationales pour un Nouveau Cinéma") stattgefunden. Die europäischen Teilnehmer haben dort den Versuch einer baldigen Gründung ihrer " EUROPÄISCHEN FÖDERATION" beschlossen - analog zu dem " Comitées Cinéastes d Amérique Latine", der panafrikanischen Filmmacherföderation und dem " Bureau de Cinema du Tiers Monde". - Das schwedische "FilmCentrum " wurde mit der Durchführung der ersten " Europäischen Konferenz für den Neuen Film" in Stockholm beauftragt. Der Einladung zu dieser ersten Europäischen Konferenz sind im Juni 1976 150 Kolleginnen und Kollegen aus dem Bereichder audio-visuellen Medien gefolgt. Filmmacher und Videoproduzenten, nichtkommerzielle Verleihe, und Spielstellen sowie Festivalorganisatoren und Filmkritiker aus

Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Portugal, Schweden und der Schweiz- sowie von Australien, Brasilien, Canada Mexico, Peru, Quebec, Uruguay und den USA

waren zusammengekommen, um eine Woche lang die ersten Schritte für eine engere Zusammenarbeit zu klären.

Auf dieser ersten "EUROPÄISCHEN KONFERENZ FÜR DEN NEUEN

FILM" im Juni letzten Jahres waren wohl nur die skandinavischen Länder durch ihre zahlreichen Teilnehmer repräsentativ vertreten. Für die süd- und westeuropäischen Länder gab es weder delegierte Repräsentanten, noch genügend Teilnehmer überhaupt, um das ganze, widersprüchliche Spektrum der verschiedenen Interessen und Möglichkeiten von fortschrittlicher Medienarbeit in den Ländern vertreten zu können.

Doch es war ein wichtiger Anfang, die Zusammenarbeit in Europa zu beginnen. Und er konnte nicht besser sein, weil er schon an die Grenzen des damals Möglichen gestoßen war.

Vorteilhaft war durch die Zusammensetzung der Konferenz, daß die unterschiedliche Medienpraxis un d die verschiedenen politischen Auffassungen für die Teilnehmer zunächst überschaubar blieben. Die Konferenz konnte verhältnismäßig einheitlichewenn auch noch sehr allgemeine – Zielvorstellungen entwickeln. (Vgl. Bulletin Nr. 1) Ein schwerwiegender Nachteil wirkt sich jedoch bis heute noch aus, wo es in den Ländern darum geht, weitere Gruppen zu interessieren: Viele die nicht an der stockholmer Konferenz teilgenommen haben, können sich bis jetzt kaum vorstellen, was ihnen eine organisierte europäische Zusammenarbeit für die tägliche Arbeit nützen kann und was sie zu ihr beitragen könnten.

Aus der Bundesrepublik und Westberlin waren nach Stockholm nur Vertreterinnen der Zeitschrift "Frauen und Film", Kollegen des "Zentral-Film-Verleih" und wenige Studenten der "Deutschen Film-und Fernseh- Akademie Berlin " gekommen: Das bedeutetnur zwei Vertreterinnen anstelle der großen Menge zielgerichtet arbeitender Filmkolleginnen, nur

ein einziges von mehreren fortschrittlichen Medien-journalen, nur einer der sieben (!) fortschrittlichen FilmVerleihe, und nur eine handvoll von hunderten fortschrittlicher Filmmacher.

Unmittelbar nach Stockholm haben wir versucht, die zukünftige europäische Zusammenarbeit in unserem Bereich gemeinsam zu propagieren. Aber wir hatten nicht die dafür notwendige organisatorische Kraft. - In der BRD und in Westberlin gibt es bis jetzt noch keine umfassende und tragfähige Medienorganisation, inderen Aufgabenbereich und Interessenlage die Organisierung einer europäischen Zusammenarbeit einbezogen werden kann.

Aufgrund dieses Mangels und in Erweiterung seiner eigenen bisherigen Arbeit, hat der Zentral-Film-Verleih daher allein begonnen, die europäische Organisierung in der BRD und Westberlin zu propagieren. Wir haben das notwendig gefunden, weil es niemand anders übernommen hätte, nicht jedoch aus irgend einem politischen Interessenvertretungsanspruch für die Gruppen oder sogar für Westberlin!

In unserem Aufruf zum "AUFBAU EINER EUROPÄISCHEN ZUSAMMENARBEIT" vom 10.September 1976 schrieben wir unter anderem:

Zusammensetzung dieses stockholmer Treffens war noch nicht die fortschrittliche Medienarbeit in den einzelnen europäischen Ländern. Alle Teilnehmer stimmten jedoch darin überein, daß eine stärkere pragmatische und politische Zusammenarbeit in Europa notwendig ist, um sich an der Schaffung besserer Bedingungen für den Kampf gegen Kapitalismus und Imperialismus zu beteiligen. – Durch die Entwicklung geregelter

übernationaler Zusammenarbeit zeigt sich nun auch deutlicher die Notwendigkeit, daß wir unsere Kontakte gerade auf nationaler Ebene verbessern oder überhaupt erst entwickeln müssen.

Gerade wegen unseres breiten politischen Spektrums müssen wir die Notwendigkeit engerer Zusammenarbeit sehen besonders in der Bundesrepublik, angesichts der Berufsverbote, der Zensureingriffe durch Fernseh- und Rundfunkanstalten, der Maulkorbparagraphen usw. Schon an diesen wenigen Beispielen zeigt sich der enge Zusammenhang von nationaler und übernationaler Zusammenarbeit: In der "EUROPÄISCHEN FÖDERATION" wird auch der internationale Widerstand gegen diese Angriffe organisiert werden müssen, wie das breite ausländische Interesse an der bundesrepublikanischen Situation zeigt. Diese internationale Solidarität kann auch die Zusammenarbeit in den einzelnen Ländern, anhand konkreter politischer Maßnahmen, verbessern und längerfristig nationale Zusammenschlüsse fördern.

Das breite Interesse der stockholmer Teilnehmer an der Schaffung einer "EUROPÄISCHEN FÖDERATION" und der Wille vieler Gruppen, aktiv daran zu arbeiten, waren aus den überallvorherrschenden Erfahrungen entstanden, daß selbst die nächstliegenden Möglichkeiten übernationaler Zusammenarbeit brachliegen:

So gibt es keinen Überblick über vorhandene und entstehende Produktionen im (europäischen) Ausland erst recht gibt es keine geregelte Zusammenarbeit zur politischen Klärung eines Projektes, zu gemeinsamen Recherchen oder zum Materialaustausch. Unnötige Mehrarbeit verschlingt dadurch unsere ohnehin schwachen Kräfte. – Ebenso verschwenden wir unsere

geringen Geldmittel, weil wir nicht wissen, wo und wie Material, Kopien, Untertitel, Geräte usw am billigsten erhältlich sind. - Auf dem Markt feilschen wir indiviadualistisch und in kleinbürgerlicher Konkurrenz um unsere Löhne und um die Preise unserer Produkte

Wir lassen uns von Produzenten und Fernsehanstalten spalten und ausbeuten

ganz im Widerspruch zu den Aussagen unserer meisten Produkte waren wir bis heute nicht in der Lage, uns dagegen zu organisieren. - Zur Überwindung dieser und etlicher anderer Schwierigkeiten haben wir bisher weder geregelte Informationsquellen, noch ausreichende oder gar kontinuierliche Kontakte untereinander geschaffen."

Wir rufen Euch auf, Euch an der geplanten "EUROPÄISCHEN FÖDERATION" aktiv zu beteiligen ! - Allerdings wird es nichts nützen, wenn man sich passiv verhält und die Entwicklung erst einmal abwartet. Passive "Mitgliedschaften" sind nutzlos, weil es dann nur eine weitgehend formale Föderation wird, die die Arbeit der Gruppen nicht weiterbringt. Diesen Aufruf haben wir an alle uns damals bekannten Kolleginnen und Kollegen aus der Medienarbeit in der BRD, Westberlin und Österreich gerichtet. (Ihre Adressen sind in den Bulletins nr. 1 und 2 veröffentlicht). Die Resonnanz bestand in der Bestellung von etwa 50 Bulletins Nr. 1. Das deutet ein ziemlich breites Interesse der Gruppen an europäischer Zusammenarbeit an. Ein sehr positives Ergebnis der Stockholmer Konferenz ist in unseren Augen, daß es sofort und ohne Schwierigkeiten gelang, die Presse- und Informationsveranstaltungen auf allen internationalen Festivals in der BRD und Westberlin zusammen mit den dort anwesenden Teilnehmern von Stockholm durchzuführen:

Beim "Internationalen Forum des Jungen Film" (Westberlin) beteiligten sich Dansk Filmcentrum, TV 2 Cinema Kopenhagen, The Other Cinema London, Iscra Paris, Het Vrije Curcuit und Vrouwen van Het Vrije Circuit Amsterdam, Comité d'Action Cinematographique Montreal, Film Leage Toronto, FilmCentrum Stockholm, Folkets Bio Göteborg, Filmcooperative und Schweizerisches Filmcentrum Zürich, Frauen und Film Westberlin und Zentral-Film-Verleih Hamburg. Zu der Veranstaltung waren ausserdem ungefähr 30 Besucher gekommen.

Bei der "Internationalen Mannheimer Filmwoche" beteiligten sich Het Vrije Circuit und Vrouwen van Het Vrije Circuit Amsterdam, Fugitive Cinema Holland, Fimcooperative Zürich und Zentral-Film-Verleih Hamburg. Über 100 in- und ausländische Besucher waren hier anwesend. Eine telegrafische Protestresolution an die argentinische Regierung, mit der Forderung nach sofortiger Haftentlassung der Kollegen Raymundo Gleyser, Harolo Conti und Diego Bonacina, wurde von 129 Teilnehmern unterschrieben.

Bei den "Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen"
beteiligten sich Mario Handler aus Venezuela,
Cine Libre Brüssel, Fugitive Cinema Belgine,
Mediasection Socioligisch Instituut Utrecht,
FilmCentrum Stockholm, Filmcenr
FilmCentrum Stockholm, Filmcentrum Kopenhagen,
Wenke Blomberg Oslo, Filcooperative Zürich
und Zentral-Film-Verleih Hamburg. Ungefähr
30 Besucher nahmen teil und unterstützten eine
Solidaritätsaktion für den norwegischen Filmmacher Ivar
Enoksen gegen die Zensur des
Norwegian Broadcasting Corporation.
Keine dieser Veranstaltungen und auch nicht unser
Aufruf war auffallend erfolgreich. Keine Gruppe begann
spontan mitzuarbeiten.

Aber ganz sicher ist schon jetzt, daß aus der Bundesrepublik einige Gruppen mehr nach Utrecht zur 2.
Europäischen Konferenz kommen wollen: Das Medienpädagogik-Zentrum Hamburg (Video), die Filmfaust
Frankfurt (Filmkritik) und die Mediencooperative
3. Welt.

Pie Passivität der meisten anderen Gruppen hat nach unserer Meinung hauptsächlich folgende Gründe:

- 1. Die meisten Gruppen sind im Aufbau. Sie meinen, daß sie sich erst einmal um ihre existenziellen Probleme und um ihre nächstliegende politische Arbeit kümmern müssen. Das liegt ihnen im Moment näher, als die Erweiterung ihrer Arbeit im europäischen Rahmen.
- 2. Die Unterschiede in den ideologischen und filmpolitischen Auffassungen der Gruppen drücken sich
 bei vielen in ihrer Zurückhaltung und in ihrem
 Mißtrauen gegenüber irgend einer engeren Zusammenarbeit aus.
- 3. Diejenigen Gruppen, die diese Barrieren überwinden wollen, haben vor einem Jahr angefangen, die nächstliegenden Möglichkeiten für eine breite nationale Organisierung der Medienkollegen im gewerkschaftlichen Bereich zu schaffen. Diese langwierige Entwicklung erfordert großen Aufwand und wird deswegen von etlichen Gruppen als wichtigere Alternative zur organisierten europäischen Zusammenarbeit angesehen.

Der Zentral-Film-Verleih ist zusammen mit diesen Gruppen an der Entwicklung einer nationalen gewerkschaftlichen Organisierung der Medienkollegen beteiligt.

Wenn auch unsere geringen organisatorischen Kräfte oftmals Prioritäten erzwingen, so sehen wir doch die Notwendigkeit einer nationalen und einer europäischen Zusammenarbeit nicht als konkurrierende Alternativen.

Im Gegenteil müssen diese beiden aufgaben einander ergänzen.

Dafür wollen wir zwei Beispiele anführen, die national und international mitentscheidend sind für die Erhaltung und für den Erfolg antikapitalistischer Medienarbeit:

Die Petensive gegen Zonsur und Repression im Medienbereich

In Spanien hat der faschistische Staatsapparat den Arbeiterfilm "O todos o nonguno" beschlagnahmt und die Filmmacher verhört und angeklagt. (Vgl. Bulletin Nr. 2). Hier ist die Entwicklung einer nationalen Verteidigungskampagne im Medienbereich besonders schwierig wegen der faschistischen Zensur- und Unterdrückungsgewalt des Staates. Durch ihre schon engere politische und praktische Zusammenarbeit konnten mehrere westeuropäische Verleihe eine praktische Solidarität schnell und effektiv organisieren: Innerhalb kurzer Zeit wurden ein neues Dup-Negativ und neue Kopien für Spanien finanziert und hergestellt. Der Versuch des spanischen Staats, die politische Wirkung disses Film zu verhindern, war damit erstmal abgowehrt.

Auf der Stockholmer Konferenz wurde von uns ausführlich über das "Wuppertaler Urteil" gegen die "Urbs-Filmgruppen" berichtet. Die Konferenzteilnehmer hatten geschlossen gegen die willkürliche Verurteilung der Filmmacher zu 60. 000 DM Schadenersatz protestiert. Die Resolution wurde von Medienkollegen aus 19 Ländern unterschrieben und den verantwortlichen Politikern zugestellt sowie

in der "Maulkorb-Dokumentation" und im Europäischen Bulletin Nr.1 veröffentlicht. Den Politikern, den Gesern und den Teilnehmern verschiedener anschließender



Zensurveranstaltungen in der Erd konnte damit nachdrücklich gezeigt werden , daß der Widerstand gegen die westdeutsche Zensur wächst und nicht auf unser Land beschränkt ist.

Das Beispiel der Berufsverbote zeigt, wie wirksam auch

ausländischer Widerstand sein kann, um die Angriffe des Staates abzuwehren. Und es deutet an, daß auch die Urbs-Filmgruppen langfristig erfolgreich verteidigt werden können. Beide Beispiele zeigen, daß nationale und internationale Zusammenarbeit einander schon heute ergänzen und unterstützen - um so besser in Zukunft, wenn sich noch mehr Gruppen daran beteiligen und sich besser organisieren.

Offensive Medienarbeit gegen Kapitalismus und Imperialismus

Die Teilnehmer der Stockholmer Konferenz haben un ter anderen folgenden politischen Grundsatz proklamiert:
"(...) Zuallererst betrachten wir die Unterstützung des Befreiungskampfes aller Unterdrückten Völker derWelt als unser Hauptziel. Die Mitglieder der Föderation arbeiten auf das Ziel hin zu zeigen und zu propagieren, daß die herrschenden Klassen verwundbar sind und entmachtet werden können (...)."
Nach unserer politischen Auffassung bedeutet das für unsere praktische Arbeit:

Wir müssen zuerst und besonders dazu beitragen, daß die Werktätigen in unserem eigenen Land ihre Auseinandersetzungen mit ihren Klassengegnern selbständiger, besser organisiert und erfolgreicher führen können. Ihre Kraft ist schliesslich entscheidend dafür, wie wirksam auch die Kämpfe der WErktätigen in anderen Ländern unterstützt werden können.

Im Unterschied zu anderen europäischen Staaten ist die herrschende Klasse Deutschlands nie als bedeutende Kolonialmacht aufgetreten. Deshalb ist auch die westdeutsche Arbeiterschaft heute viel weniger mit den Arbeitern und BAuern in Ländern der 3. Welt verbunden, als zum Beispiel, die französische, die portugiesische, britische oder holländische Arbeiterklasse. Dies ist einer von mehreren Gründen, weshalb die Klassen-

auseinandersetzungen anderer Völker während der langen westdeutschen Hochkonjunktur im Bewußtsein der Werktätigen in der BRD kaum bedeutsam waren.

Aber mit dem zunehmenden internationalen Einfluß des westdeutschen Kapitals und mit seinen wachsenden Schwierigkeiten, wirtschafliche Krisen in Grenzen zu halten, werden auch die westdeutschen WErktätigen zunehmend in die internationalen Auseinandersetzungen hineingezogen. Immer stärker müssen sie erfahren, daß ihre sozialen Forderungen nicht mehr so leicht durchzusetzen sind wie in Zeiten wirtschaftlicher Hochkunjunktur. Immer häufiger erleben sie, daß das Kapital innenpolitisch zu härteren Mitteln greift, um sich durchsetzen zu können und aussenpolitisch immer aggressiver wird. Noch wenige verstehen bis jetzt, daß das westdeutsche Kapital immer tiefergreifende Krisen durchmacht, die es zunehmend mit Gewaltakten lösen muß, um zu bestehen. NOch die wenigsten der westdautschen WErktätigen beschäftigen sich mit Fragen, die die internationalen Beziehungen und die Verhältnisse in anderen Ländern selbst betreffen. Je mehr sich das Kapital international organisiert, je mehr es Produktionen ins Ausland verlagert und damit im eigenen Land soziale Errungenschaften der WErktätigen abzubauen beginnt, destonotwendiger wird die Auseinander-setzung über die eigenen Landesgrenzen hinaus.

Zur Unterstützung dieser notwendigen Entwicklung müssen wir geeignete Filme finden, die zur politischen Klärung beitragen können. Für das Kennenlernen und für die richtige Auswahl der Filme ist unsere engere Zusammenarbeit mit Filmgruppen in Europa eine der wichtigsten Voraussetzungen. Unsere eigene Urteilsfähigkeit über diese Filme ist eng begrenzt.

Wir müssen sie erweitern, in dem wir uns Möglichkeiten der politischen Verständigung mit anderen Gruppen erarbeiten: Wir müssen ihre Ansprüche mit ihrer Praxis vergleichen, um zu lernen was ihr politisches Urteil für uns bedeutet, bzw. wie es zur Bewältigung unserer politischen Aufgaben beitragen kann.

Wir haben gemerkt, daß "europäische Zusammenarbeit" ein langer und schwieriger Prozeß ist. Er kann nicht durch eine oder mehrere Europäischen Konferenzen bewältigt verden. Aber Stockholm war für uns ein wichtiger Anfang,, den wir bis jetzt gut weiterentwickeln konnten.

In diesem einen Jahr hat uns der Beginn der europäischen Zusammenarbeit mit einigen Gruppen ein großes STück weitergebracht und unseren Horizont auch praktisch erweitert.

2. europäische Konferenz in Utrecht

Auch die "zweite Europäische Konferenz" wird keinen großen Sprung nach vorn bedeuten können. Doch während Stockholm noch die Funktion des Kennenlernens auf allgemeinster politischer Ebene hatte, kann Utrecht den Beginn einer notwendigen Koordination und Kooperation bedeuten.

Es kann ein wirklicher ANfang für intensivere Zusammenarbeit im Kommenden Jahr sein.

Auf diese Möglichkeiten sind wir alle angewiesen. Aber es liegt an jedem Teilnehmer der Konferenz selbst, was er für seine politische Arbeit daraus gewinnt.

Je konkreter diese Konferenz wird, desto besser werden auch die Grundlagen für unsere weitere Zusammenarbeit. Die Ausarbeitung unserer Organisationsform als "Europäische Föderation" sollte nur so viel Bedeutung haben, wie für unsere praktische Zusammenarbeit unbedingt notwendig ist.

Die hier mehrfach zitierten "Bulletins" Nr. 1 und 2 sowie ein Abonnement für die bis August 77 erscheinenden Nrn. 3 und 4 können über folgende Adressen bezogen werden:

Bulletin 1 FilmCentrum Stora Nygatan 21 S- 11127 Stockholm

Bulletin 2 Zentral-Film-Verleih
Karl-Muck-Platz 9
2000 Hamburg 36
Tel. 040- 345544

Bulletin 3/4 Rencontres 77

Cultureel Centrum t Hoogt

NL Utrecht, Holland

Abonnement
7,50 DM je
Ausgabe,
Überweisung auf
: Rencontres
77, A.B.N.
Bank Utrecht,
Nr. 55.52.73962

AUSKUNFT ÜBER ALLE FRAGEN UND KONTAKTMÖGLICHKEITEN GEBEN: Rencontres 77, Doenja Verweij und Leonard Henny, Adress s.o. (und Zentral-Film-Verleih, Adresse s.o.)

Kommt zur 2. europäischen Konferenz! Vom 12. Gis 21. August in Utrecht! Holland!

Politische Filmgruppen in Trankreich

Beitrag von " cinéma politique "



Angeregt durch den besuch eines mpz-mitarbeiters in paris, hier einige kurzinformationen über die medienarbeit in frankreich. es gibt neben vielen "vereinzelten" filmemachern und mehr oder weniger langlebigen filmgruppen in jugendhäusern, kulturzentren (1) und an bestimmten projekten orientierten, ca zehn filmgruppen, die seit längerer zeit medienarbeit betreiben. diese gruppen arbeiten noch sehr getrennt voneinander und kennen sich z.t. kaum. deshalb gehe ich hier auf video gar nicht ein. (2) die in ihrem apparat größte gruppensind UNICITE und ISKRA.

UNICITE besteht seit 1974 und ist der audiovisuelle apperat der kommunistischen partei frankreichs (PCF).

UNICITE hat 15 ständige mitarbeiter für ihren vertrieb und ihre produktion, und der technischen hilfestellung für "ihre genossen" und sympatisanten.

sie vertreiben ca 80 filme, darunter viele aus dem ostblock, v.a. aus der ddr und udssr.die gruppe ist vergleichbar mit UNIDOC in der brd.

eine zusammenarbeit selbst im weitesten sinne mit anderen filmgruppen gibt es nicht, da sie diese als "linksextremisten" abgestempelt haben.

ISKRA exisitert in seiner heutigen form seit 1973-74 und definiert sich als parteiunabhängig, als ein progessives kollektiv, das gerne der "lautsprecher der massen" wäre. vier bezahlte und noch einmal so viele mitarbeiter.

sie verwalten den größten politischen filmvertrieb in frankreich, über 80 titel in ihrem katalog, drei viertel davon eigenproduktion, der rest anvertraute produkte von in- und ausländischen filmemachern. Ihre politische rolle ist der des ZENTRAL FILM VERLEIHS in der brd ähnlich.

neben diesen beiden "großvertrieben" sind die filmclubverleiher UFOLEIS, FEDERATION JEAN VIGO und FCC nicht zu vergessen , die ein politisch interessanteres verleihprogramm haben als die landesbildstellen in der brd. Aus diesem Grund ist dann auch MK2-DiFFUSION, ein 1973 gegründeter Verleih von m.KARMITZ (" coup pour coup") mit einem katalog der "großen" politischen filme ins leben gerufen worden. MK2 versucht diese zu "kommerzialisieren", eine bresche ins französische bzw. amerikanische verleihmonopol in frankreich zu schlagen. dazu besitzt er jetzt auch zwei kinos mit jeweils drei sälen in paris (les 14 juillets). die gruppen, die ein "militantes kinc" als ein mit den massen gemachtes kino verstehen, sind UPCB in der bretagne und CINOC und CINE-OC in okzitanien, die sich sprachlich und inhaltlich-thematisch von den folgenden unterscheiden: CINELUTTE, CINEMA POLITIQUE, CINETIQUE, FRONT PAYSAN und GRAIN DE SABLE.

GRAIN DE Sable besteht seit 74 als ein filmemacher kollektiv, das ihre mehr-fictions-filme auch selbst vertreibt.

das kollektiv CINETIQUE besteht seit 69 um die revue gleichen namens,

ein marxistisch-leninistisches theorieorgan. sie haben ab 73 auch einige filme produziert, der wichtigste ist sicher ihr programmatischer:

"QUAND ON AIME LA VIE, ON VA AU CINEMA", :die politische analyse und deren syntese wird zum film. in ihrem vertrieb sind auch filme der nationalen befreiungskämpfe (guinee-bissau und

mosambique) und die des sozialistischen aufbaus (vertov und china).

FRONT PAYSAN ist 72 entstanden und hat heute enge beziehung zu CINETHIQUE.

ihre 10 mitarbeiter, meist studenten und hochschullehrer an der pariser uni vincennes arbeiten mit fortschrittlichen bauern an "interventionsfilmen". ihre fünf filme vertreiben sie selbst.

CINELUTTE besteht seit dem heißen frühjahr 73. sie besteht aus meist professionellen filmemachern, die sich "in den dienst der revolut. arbeiter" gestellt haben und gegenüber dem revisionusmus und dessen kulturpolitik alternativ arbeiten. die produktion tragen sich durch ihren vertrieb, kein bezahlter mitarbeiter. in ihrem katalog sind u.a. sieben filme mit denen sie arbeiten, ca. 20 filme, bei ihnen oder anderen entleihbar, als empfehlenswert aufgeführt und zwei seiten über die anderen militanten filmgruppen.

CINEMA POLITIQUE, unsere gruppe, besteht seit juli74. sie ist zusammengesetzt aus leuten die schon vorher militante medienarbeiter waren(3) und solchen, die





vorher "nur" politisch gearbeitet haben, jedoch keine bezahlten mitarbeiter. CINEMA POLITIQUE hat sieben filme produziert und verleiht 18, hat bis märz dieses jahres einen monatlichen filmclub unterhalten und gibt ein monatlich erscheindes informations- und dis kussionsforum gleichen namens heraus. 3) der filmclub, den wir vorübergehend aus arbeitsüberlastung (v.a. durch mangelnde politische festigung mit existierenden gruppen im stadtteil, siehe zuschauerzahlen bei interessanten aber wenig spektakulären filmen) eingestellt haben, war und ist gedacht als ein zusammentreffen von produzenten und "zuschauern" um voneinander zu lernen mit dem film umzugehen und politisch aber auch formal- über die gezeigten produkte zu diskutieren. das bulletin "CINEMA POLITIQUE" erscheint "abgezogen" auf ca. 60 seiten, die nr. 8-9 erscheint im juli 77.

im inhalt neben kurzinformationen (bücher, zeitschriften, projekte, festivals, etc.), filmbeschreibungen, die den benutzern eine hilfestellung zum eventuellen einsatz sein sollen, ebenso wie die realisationund einsatzberichte, anleitungen oder erfahrungen mit technischen mitteln, berichte über unseren filmclub, eine diskussion über solanas-getinos aufsatz "zum 3. kino", reflexionen und diskussionen verschiedener Art, siehe die folgende inhaltsangabe. als sondernummern sind drei kataloge erschienen: "kulturelle aktionen um larzac", "portugal-filme zum einsatz" und "super-acht-militant". der verkauf von ca. 400 Exemplaren beschränkt sich hauptsächlich auf paris. noch gibt es nicht genügend leser, die ihre kritik oder anregung auch zu papier bringen. "cinema politique" will sich ab nr. 8-9 auch nicht mehr nur auf film beschränken, sondern auch die anderen audio-visuellen medien mit einbeziehen. ein erfordernis-bestimmt von der politik-, unterschiedliche medien in bestimmten kampfphasen einzusetzen.





Anhang

- 1) informationen über deren arbeit und katalog bei:
 atac, section activites cinematographiques et
 d `expression audiovisuelle 19, rue du renard,
 75004 paris tel 263.81.47
- 2) wir kommen aber in einem der nächsten nr. vom "VIDEO-MAGAZIN" zur diskussion "fargier etc"
- 3) die entstehungsdaten von sämtlichen hier aufgeführten gruppen zeigt nicht auf, d. das mili.kino
 seit 68 besteht und die gruppen wandlungen
 und z.t. namensänderungen überstanden haben dazu
 CINEMA POLITIQUE Nr. 1 und das von Guy Hennebelle
 herausgegebene Buch "cinéma militant" (ed. cinéma

d'aujoud'hui), 1976.

das kino der 3. welt)

4) die anderen zeitschriften über polit. film in frankreich: CINETHIQUE (s.o. und auch rowohlt dnb24)

LES CAHIERS DU CINEMA (was für semiotiker und
strukturalisten)

FEUILLE FOUDRE (journal pour l'intervention marxisteleniniste dans lärt et la culture)

CINEMARABE (von arabischen filmkritikern für und über

ADRESSEN der hier aufgeführten gruppen

UNICITE 50, rue Edourrd Vaillant 93170 Bagnolet 74 rue Albert 75007 Paris ISCRA UFOLEIS 3, rue Recamier 75007 Paris FEDERATION JEAN VIGO 8, rue Lamarck 75o18Paris FERDERATION FRANCAISE DES CINE CLUBS FFCC 6, rue Ordener 75018 Paris MK2-DIFFUSION 55, rue Traversiere 75012 Paris UPCB 35, rue Singer 75o16 Paris CINOC c/o Begard, le parc du Belverdere, Bat. 1,2, rue Marius-Caarrieu CINE-OC c/o Copra-Films, 12, rue Durantin paris18 34000 Montpellier GRAIN DE SABLE 139, ruede l'ouest 75014Paris CINETHIQUE BP 65 75722Paris Cedex 15 FRONT PAYSAN c/o g. Chapouille 95, rue de Fontenay, F9. 9413 Nogent s/marne CINELUTTE 58, rue des Batignoiles 75009Paris FEUILE FOUDRE BP 16 94201 Ivry LINEMARABE c/o AFCAE 22, rue dArtios 75008 paris

INDEX für die bisher erschienenden artikel in CINEMA POLITIQUE

histoire du cinema militant, nr. 1- cinema militant depuis 68,2 quelle cinema politique, 2 "vers un troisieme cinema ": texte integrale, 3- questions sur solanas,3- reponses:g.hennebelle sur serceau et geze, 6,-j.b. zimmermann, pour l'autonomie des groupes culturels, 6- cinethique, 6- cinema politique, 7--- solanas: le groupe de cinema militant, 5- infos sur le film "la hora de los hornos", 7-

d.serceau sur "cinema, culture et profit", 1, partie,
6- lettre ouverte a "liberation" , 7-

vers une feration europeene: rapport stockholm, 6-appel de grenoble ,6- questions de cinema politique, 6- appel de cinelutte, 7- appel de zentral-film-verleih en rfa,7- stockholm-info7- cinema politique: sur la notion du reseau, 7- l'experience des autres: zentralfilmverleih,1.partie 5 les cineastes negres, nos voisins, 5-

fiches techniques: sur la projection, 2- uher 4200ic, 3- les micros, 4- son super8,5- le montage super 8,6-

bilans de realisation: bretoncelles, tous au larzac, 2- ici commence le larzac, fontevraud, 4- a prpos des bilans de productions, 5- experience de diffusion: tous au larzac, 4- des bilans, pour quoi faire, 6- sur le cine-club, 4,5,6,-

fiches de film: nr2: bretoncelles, tous au larzac, les salles, les prisons, maillet, ici commence le larzac, wonder.

nr. 3: ceminot 1, cargadores, reforme agraire, quelle realite au perou, fontevraud, nantes sud-aviation nr.4: un pais nr.6: thembe red nr.7: condamnes a reussir, lip73-74- le gout du collectif, fontevraud: les tracteurs en colere

die nr.2,3,4,5 sind vergriffen, einzelnr. 6.50 F abonnement 25 F (Auslandsabo für 4 No)

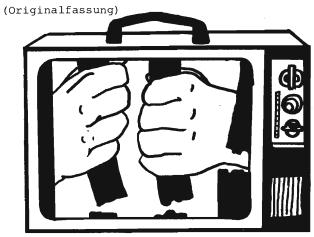
Neu im MPZ-Videoverleih:

In the event anyone disappears

(Falls jemand verschwinden sollte)

USA 1973 , Videoabtastung (Original in 16mm), 50 Min.

Produktion: Third World Newsreel, New York Verleih: Medienzentrum Fuhlsbüttel (MeFu)



Wie sieht es wirklich im Innern eines Männergefängnisses mit maximalen Sicherheitsbedingungen aus? Sind die Gefängnisse dazu da, um zu rehabilitieren oder um zu bestrafen? Erfüllen Gefängnisse eine nützliche soziale Funktion? Was für Programme werden den Gefangenen angeboten? Wie sieht es mit der medizinischen Versorgung aus?

Anhand ausführlicher Interviews und anderen Materials werden viele dieser Fragen untersucht. Dieser Film wurde durch die Brüder in den "Maximum security"-Gefängnissen in Trenton und Rahway, New Jersey, möglich gemacht. Sämtliche Aufnahmen des Films entstanden in den beiden Gefängnissen.

(aus dem Newsreel-Katalog)

Einstellung aller Lehrerinnen und Lehrer!

Videofilm, ca. 50 Min.

Produktion: Frauenwochenschau 1977

Verleih: MPZ

Zwei arbeitslose Lehrerinnen berichten über ihre Erfahrungen und den Streß im Referendariat. Sie erzählen wie und warum sie arbeitslos geworden sind und welche Schwierigkeiten sie beim Arbeitsamt und bei der Arbeitssuche hatten.

Beide Lehrerinnen sind in der Betriebsgruppe arbeitsloser Lehrer der GEW, die sich mit dem Problem der Lehrerarbeitslosigkeit und anderen gewerkschaftlichen und politischen Problemen auseinandersetzt und deren Arbeit kurz gezeigt wird.

Es wird auch auf die vom Hamburger Senat beschlossenen Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen für arbeitslose Lehrer und deren Auswirkungen eingegangen.



i dent ericht überd Streik in oruckindust ns:]

14 Tage Streik

In der Lohnrunde 1976 hatte die IGM und ÖTV mi* einer 5,4% Lohnerhöhung bereits abgeschlossen, als die IG Druck und Papier die Lohnverhandlungen aufnahm mit der Forderung: 9% mindestens 140 DM. Mit der DM Forderung sollte vor allem ein Inflationsausgleich für die unteren Lohngruppen erreicht werden.

Der Bundesverband Druck machte ein Angebot von 4,7 % mit der Begründung, ein höherer Abschluss gefährde die Arbeitsplätze.

Aber seit 1969 sind in der Druckindustrie 30 000 Arbeitsplätze vernichtet worden und weitere Entlassungen wegen Rationalisierungen stehen bevor!

Die Verhandlungen mit dem Unternehmerverband scheiterten.

88,2 % der Mitglieder in der IG Druck und Papier stimmten für Streik.

28. April 1976: Die Zentrale Streikleitung beschliesst: die überregionalen Zeitungen werden bestreikt!

15 000 Arbeiter waren zum Streik aufgerufen.

Am nächsten Tag: Bundesverband Druck sperrt 70 000 Arbeiter aus! Aber den Verlegern gelang es nicht im Ausland ihre Zeitungen drucken zu lassen. Die Arbeiter in Holland, Belgien, Frankreich, Österreich weigerten sich Streikbrecherarbeit zu leisten.

Nach 4 Tagen: Bundesverband Druck hebt bundesweite Aussperrung auf.

Die Zentrale Streikleitung beschliesst daraufhin: Aussetzung des Streiks.

Hetzkampagne der Unternehmer in den Zeitungen!

Das Erscheinen der Zeitungen nutzten die Zeitungsverleger um gegen den Streik zu hetzen.

In einem Leitartikel der Bildzeitung hiess es: 'Mit dem Streik gegen die Zeitungsverleger wurde auch ein Stück Freiheit bestreikt: Informationsfreiheit, Meinungsfreiheit'.

In Hannover forderten die Setzer und Drucker den Abdruck ihrer Gegendarstellung zu diesem Artikel. Aber die Bildredaktion weigerte sich diese Gegeln darstellung zu drucken. Stattdessen erschien die Bildzeitung mit einem weissen Fleck auf der ersten Seite und das wurde als Beweis benutzt für die Lüge, dass der Streik die Presse - und Menungsfreiheit gefährde!

Auch die erneuten Verhandlungen scheiterten.

Die Grosse Tarifkommission stimmte dem Schiedsspruch von 5,9 % nicht zu.

Mai: Die Zentrale Streikleitung ruft zum Vollstreik auf.
 Die Angestellten und Journalisten sind zum Symapathiestreik aufgerufen.

am folgenden Wochenende: Polizeieinsätze gegen Streikposten.

Streikposten blockierten an vielen Orten die Auslieferung von sogenannten Notausgaben.

Ein Beispiel aus Reutlingen:

'Am 7. Mai wurden 41 Streikposten im Rahmen des Streiks der IG Druck und Papier in Reutlingen festgenommen, als 150 Gewerkschaftskollegen vor dem Gebäude des Reutlinger Generalanzeigers die Auslieferung einer von Streikbrechern hergestellten Notausgabe verhindern wollten, wir wurden erkennungsdienstlich behandelt. Wie wir inzwischen wissen, ging es der Zeitung in dieser Nacht darum, mit dieser Notausgabe unter Polizeieinsatz Einnahmen von rund 100 000 DM durchzusetzen.'

Die Streikposten wurden der gemeinschaftlichen Nötigung angeklagt!

Auch von seiten der Bundesregierung hiess es: das Nichterscheinen der Zeitungen gefährde die Informations- und Meinungsfreiheit.

 Mai: Die Tarifkommission nimmt wieder Verhandlungen auf.
 Mai: In Hamburg demonstrieren die Streikenden gegen die Angriffe auf das Streikrecht.

Ausserdem sollte der Tarifkommission der Rücken gestärkt werden! Kurz nach Beendigung der Demonstration wurde der Streik aufgehoben. Die Grosse Tarifkommission hatte einer Lohnerhöhung von 6 % zugestimmt. In der 2. Urabstimmung stimmten in Hamburg 59 % der Mitglieder für dieses Ergebnis.

Aber in diesem Streik war es nicht mehr nur um die Lohnerhöhung gegangen, sondern die Arbeiter in der IG Druck und Papier haben das Recht auf Streik verteidigt.

Video im Streik

Wir , Studentinnen an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg studieren im Fachbereich Visuelle Kommunikation.

Wir hatten verfolgt, dass die Berichterstattung über Arbeitskonflikte in Rundfunk und Fernsehen immer den Unternehmer- oder Regierungsstandpunkt darstellt. Vertreter der Gewerkschaft und betroffene Arbeiter kommen nur selten zu Wort.

Wir wollten deshalb im Rahmen unserer begrenzeten Möglichkeiten den Streik mit Video dokumentieren.

Unsere Initiative wurde unterstützt von Mitgliedern der betrieblichen Streikleitungen vom H. Bauer Verlag und A. Springer Verlag. Während dem Streik haben wir fast jeden Tag Interviews mit Streikposten gemacht und sie zu den anstehenden Problemen befragt.

Die Aufnahmen haben wir zu kleinen Streikberichten zusammengestellt und in den Streiklokalen dieser Betriebe vorgeführt. Wir vermittelten dadurch unsere Arbeit und das Medium Video, das vielen unbekannt war.

Dabei wurde angeregt, dass doch die Gewerkschaft solche Medien einsetzen müsste. Dass z.B. die Gewerkschaft selbst Fernsehbeiträge zum Streik herstellen müsste, anstatt die Berichterstattung unternehmerfreundlichen Journalisten zu überlassen.

Sie beeinflussten die öffentliche Meinung massiv gegen den Streik.

' Pressefreiheit sagen sie, Unternehmerfreiheit meinen sie

Transparent der Kollegen vom H. Bauer Verlag.

Im Streik wurde vielen deutlich, welche Macht diejenigen haben, die Einfluss auf die Medien haben.

Im Streiklokal wurde das auch diskutiert:

- ' Die Leute pöbeln morgens in der U Bahn: keine Zeitung, was wollen die überhaupt!'
- 'Du kannst es sehen in der Berichterstattung über den Streik. Die Arbeitnehmer werden als Kriminelle abgestempelt, die die Pressefreiheit gefährden. Die armen Zeitungsleser, die auf Information verzichten müssen.... Das ist die Pressefreiheit der Unternehmer, das ist ganz deutlich rausgekommen.'
- 'Im Streik hättest du mal die Möglichkeit das aufzuzeigen.'
- ' Kein Medienmittel vermittelt das dem Bürger.'
- ' Das Beste wäre, wenn die Gewerkschaft selbst eine Zeitung , die täglich erscheint herausbringen würde und die mehr dem Arbeiter nützt, wenn sie jeden Tag für den Preis der Bildzeitung erscheint.'
- 'Vielleicht wäre die Gewerkschaft als einzige in der Lage vom wirtschaftlichen Standpunkt ausgesehen so etwas zu schaffen.'
- 'Aber die Gewerkschaft ist abhängig von den Regierungsparteien '.
- ' Da sind wir am Kernpunkt, das müssen wir ändern.'

Der Videobericht über den Streik ist in Zusammenarbeit mit Kollegen vom A. Springer Verlag und H. Bauer Verlag entstanden. Der Bericht bringt das Streikgeschehen nochmals in Erinnerung und ist deshalb ein guter Anstoss für Diskussionen, die sich mit den Erfahrungen aus dem Streik befassen.

Videobericht "Streik in der Druckindustrie April/ Mai 76" Prod. Hochschule für bildende Künste, Hamburg 30 Min. 1/2 zoll AV, CV , VCR

Analytische Arbeitsplatzbewertung Ein Lohnsystem im Interesse der Arbeiter?

Analytische Arbeitsplatzbewertung
- ein Lohnsystem im Interesse der Arbeiter? -

Ein Lehrfilm von Brigitte Krause, Tamara Wyss, Michael Wolff, Cha. Völsen. Ca. 36 Min. 16mm s/w + video



Seit den Jahren 67/68 gibt es Manteltarifverträge, die die Einführung der Analytischen Arbeitsplatzbewertung ermöglichen. Dieses Lohnsystem zur Bestimmung des Grundlohnes ist seitdem in vielen grösseren Betrieben eingeführt. An dieses Lohnsystem sind die Versprechungen geknüpft, dass die Arbeiter damit einen gerechteren Lohn erhalten, zum anderen wird bei Einführung oft ein mehr an Lohn versprochen. Dass dies leere Versprechungen sind, wird in dem Film durch die Konfrontation der sog.wissenschaft objektiven Bemessungmethoden mit der Praxis in den Betrieben aufgezeigt.

Weiter wird diese Lohnfindungsmethode in Beziehungen zu den laufenden Rationalisierungsmassnahmen in den Betrieben gestellt, die im Zusammenhang mit der Analytischen Arbeitsplatzbewertung über die Qualifikationsminderung der Arbeiter zu langfristigen Lohnabbau führt.

Zu diesen Fragestellungen wird die gewerkschaftliche Politik einbezogen. Dazu werden die Fragen diskutiert: Gibt es durch die Analytische Arbeitsplatzbewertung Mitbestimmungsmöglichkeiten. Sind Massnahmen wie Besitzstandsklausel, und Versetzungen eine Perspektive um den Lohnabbau zu verhindern?
Welche Lohnforderungen dienen der Einheit der Arbeiter?

Der Film ist ein Lehrfilm und vor allem für gewerkschaftliche Schulungsarbeit, konzipiert. Begleitheft wird demnächst erstellt!



Kurzintos:



Links: CDU-Fraktionschef Echternach – rechts: NDR-Intendant Neuffer (SPD) – beide mitverant wortlich für die zu-nehmende Zensur im Rundfunk – auf einer Sitzung des Verwaltungsrates 1973

Mit der Frage "Wem gehört der NDR?" wendet sich in diesen Tagen eine Initiative mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem zur Gründung einer Bürgerinitiative "Rettet den Rundfunk" aufgerufen wird:

"Aufgabe dieser Bürgerinitiative soll es sein, durch eine eigene Öffentlichkeitsarbeit Gegendruck herzustellen, um so die Mitarbeiter und das Publikum des NDR gegen die derzeit laufenden Angriffe zu verteidigen. Wir bitten Sie, diese Initiative mit Ihrer Unterschrift, besser noch durch Ihre aktive Mitarbeit, zu unterstützen."

Kontaktadresse

Bürgerinitiative »Rettet den Rundfunk«, Glashüttenstraße 1, 2000 Hamburg 6 Tel.: 438 636, Mo bis Fr: 16 bis 18 Uhr, Sa: 10 bis 12 Uhr; Tel: 410 23 52, Mo bis Fr: 9 bis 17.30 Uhr (Conradi) Spendenkonto: HASPA 1315 / 45 25 97, Stichwort: Rettet den Rundfunk

Nord Peutscher Regierungsfunk

Broschüre zur Repression im NDR am Beispiel der Brokdorfberichterstattung. Preis: 2.-DM

Hrsg.: Arbeitsgruppe Repression in den Medien und Behinderung linker Öffentlichkeit

Bestellungen an: O.Draeger

Hasenböge 1

oder MPZ Hamburg

2 Hamburg 72

MPZ Vialeoverleih-Kartollog

Für 3.-DM ist der neu überarbeitete und um neue Produktionen ergänzte Videoverleihkatalog des MPZ zu erhalten. Der Katalog enthält Inhaltsbeschreibungen zu ca. 70 Videofilmen und Aufzeichnungen.
Bestellungen an: MPZ Hamburg.

Filmverleih-Katalog Zentral-Film-Verleih

Anfang August erscheint der neue Verleihkatalog 1977/78 des Zentral-Film-Verleihs in gänzlich neuer Gestaltung. Bestellungen an:

Zentral-Film-Verleih Karl-Muck-Platz 9 2000 Hamburg 36 Tel.: O4o/ 34 55 44

Kinderhaus - 16 mm - Film

Der Videofilm "Wir machen weiter- Kinderhaus" ist jetzt auch als 16mm Filmkopie für größere Veranstaltungen zu haben. Bestellungen und Anfragen an: MPZ Hamburg

Inhalt:

- Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!
 Wer nicht produziert, lebt reduziert!
 Videoeinsatz im Berliner Studentenstreik
- 18 "Sender Ostfriesland"
 Videoarbeit im Rahmen eines Planspiels
 an einer Gesamtschule
- 37 Betrifft: Schülerzeitungszensur
- 41 <u>Film- und Videomaterialien</u> zum Schul- und Hochschulkampf
- 51 Repression im Medienbereich

 Kein Thema für das Russel Tribunal?
- 54 <u>O. wie Oberhausen</u> Videokurse auf der 8. Filmothek der Jugend
- 68 Kurzprojekt mit jungen Gewerkschaftern
 auf der Filmothek
- 82 Treffen von Medienarbeitern aus dem Ruhrgebiet
- 84 <u>Die Organisierung der Medienarbeiter</u> ist weiter in der Diskussion
- 86 Für eine regionale Filmarbeit
- 89 Aufruf für eine engere Zusammenarbeit der Mediengruppen in Europa
- 102 Politische Filmgruppen in Frankreich
- 109 Neu im MPZ Videoverleih
- 117 Kurzinfos

Herausgeber dieser Informationen

MPZ

Medienpädagogik-Zentrum Hamburg e.V. Thadenstr. 130 a

2000 Hamburg 50

Täglich außer Sonntags 18 bis 19 Uhr Telefon 040 / 439 72 59

Mefu

Medienzentrum Fuhlsbüttel e.V. Fuhlsbütteler Damm 93 2000 Hamburg 63 Mittwochs 15 bis 19 Uhr Telefon 040 50 47 71

1. Juli 1977

Abonniert die MEDIENARBEIT!

Für 7,50 DM (für 5 Ausgaben inclusive Porto)
bekommt ihr sie zugeschickt.

Bestellungen an
Medienpädagogik-Zentrum Hamburg e.V.
Grindelhof 590

2000 Hamburg 131

PschA Hamb PschKoNr 4373 - 208

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 31.8.77